

Arader Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Halbjährig	16 fl.
vierteljährig	8 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	18 fl. — fr.
vierteljährig	9 " — "
vierteljährig	4 " 50 "

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 30 kr. ö. W.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasen-stein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig; A. Oepel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit dem heutigen Tage trete ich von der Leitung der „Arader Zeitung“ zurück und ver- lasse zugleich damit einen Kreis, in welchem ich ein Menschenalter hindurch meine Arbeitskraft im Dienste für die Öffentlichkeit verbraucht habe. Ueber die Erproblichkeit meiner Arbeit, über die Lauterkeit meiner Absichten, mögen die Leser dieses Blattes, mögen meine Mitbürger, die seit mehr denn dreißig Jahren meine Wirk- samkeit verfolgen konnten, ein Urtheil fällen. —

Sch scheide mit dem Bewußtsein, das Gute gewollt zu haben, und indem ich bewegt auf meine lange Vergangenheit in dieser mir theuer gewordenen Stadt zurückblicke, nehme ich bei meinem Scheiden aus derselben mit Trauer im Herzen Abschied von allen ihren wackeren Bür- gern. Ihnen, sowie allen meinen werthen Her- ren Mitarbeitern hier und in der Ferne herzli- chen, aufrichtigen Dank.

Arad, 16. April 1874.

Heinrich Goldscheider.

* * *

Wir haben mit der Veröffentlichung der obigen Zeilen, die wie schon das Datum zeigt, bereits seit längerer Zeit sich in unseren Händen befinden, aus dem Grunde bisher gezögert, da wir immer noch die Hoffnung hegten, daß der langjährige Chef dieses Blattes, demselben trotz aller schweren Schicksals- schläge die ihn getroffen, dennoch erhalten bleiben werde; nachdem wir uns jedoch vom Gegentheil und von seinem unerschütterlichen Entschlusse überzeugt, daß er dem Unternehmen, welches er über zwei Decenien mit voller Hingebung und mit Aufopferung seiner ganzen geistigen und physischen Kraft geleitet, für immer seine bewährte Mitwirkung zu entziehen gesonnen ist, so erübrigt uns nichts weiter, als die- selben, wenn auch mit schwerem Herzen und mit dem Gefühl tiefer Betrübniß unsererseits der Öffentlich- keit zu übergeben.

(Die Red. der „Arader Ztg.“)

Politische Uebersicht.

Arad, 30. April.

Die Ausschüsse der ungarischen Delega- tion werden heuer schwerlich eine lange Zeit zur Erfüllung ihrer Aufgaben bedürfen, da sie ihre Arbei- ten rasch fördern. Auch heute haben drei Ausschüsse Sitzungen gehalten. Erwähnen müssen wir jedoch noch nachträglich aus der gestrigen Sitzung des Heeresaus- schusses, daß der Abgeordnete W a h r m a n n den Antrag stellte, man möge, um Ersparungen zu er- möglichen auf die z w e i j ä h r i g e M i l i t ä r d i e n s t z e i t zurückgreifen.

Die Anhänger derjenigen s ä c h s i s c h e n A b g e o r d n e t e n, die aus der Deakpartei ausgetreten sind, haben daheim in jenen Theilen des Königsbo- dens, wo die sächsischen Wähler in der Mehrzahl sind, eine lebhaft Agitation gegen diejenigen sächsischen Ab- geordneten eröffnet, welche aus der Deakpartei nicht ausgeschieden sind. So wurde denn auch dem Media- scher Abgeordneten Friedrich S c h r e i b e r aus einer zahlreich besuchten Wählerversammlung ein Miß- trauensvotum zugesendet, in Folge dessen derselbe sein Abgeordnetenmandat niederlegte. Er zeigte dies seinen Wählern in einem Schreiben an, dessen Wortlaut in der „Hermannstädter Zeitung“ vorliegt. Von seiner eigenen Stellung absehend, drückt er den Wunsch aus, daß die sächsischen Wähler auf dem Wege, auf wel- chem sie fortgerissen wurden, zu nüchterner Ueberle- gung Halt machen mögen; es sei nicht gut gethan, die in Fluß gekommene Bewegung zum Sturm anzu-

fachen und den Stoß dieses Sturmes auf geachtete Männer des Volkes zu lenken, die für dasselbe — das Gegentheil sei nirgends erwiesen — thätig waren.

Im hauptstädtischen Municipalausschusse herrscht zur Zeit eine lebhaft Agitation gegen den haupt- städtischen B a u r a t h man will an die Regierung wegen Auflösung dieser Körperschaft und Uebertragung dieser Agenden an die Stadtrepräsentanz petitioniren. „Ellenör“ wendet sich heute mit aller Entschieden- heit gegen dieses Verlangen und führt an, daß der Bau- rath nicht nur eine zweckmäßige, sondern eine unumgänglich nothwendige Körperschaft sei, wenn die Umgestaltung Buda - Pest's zur Wahrheit werden soll.

„Magyar Politika“ setzt ihre Studien über die Regelung des V e r h ä l t n i s s e s z w i s c h e n S t a a t u n d K i r c h e fort und gelangt heute zu dem Resultate, daß die Regelung überhaupt nicht nothwendig sei. Die katholische Kirche namentlich habe nur ihre Pflichten dem Staate gegenüber zu erfüllen der Staat möge seine Rechte fortiter in re aber suaviter in modo wahren und Alles werde sehr gut gehen.

Ganz im entgegengesetzten Sinne äußert sich „Középárt“, dieses Blatt meint nämlich, daß die Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche eben wegen der Stellung der katholischen Kirche nothwendig sei und versichert das Elaborat der in dieser Angelegenheit entsendeten Commission werde viel- leicht auch die „Magyar Politika“ befriedigen.

Die „v e r e i n i g t e s t a a t s r e c h t l i c h e D y p o s i t i o n“ hat gestern ihre constituirende Par- teiconferenz abgehalten, und wurden bei dieser Gele- genheit Edmund Kállay zum Präsidenten, Ludwig Mócsáry zum Vicepräsidenten, Adam Lázár und Mik. Bartha zu Schriftführern, Alexander Csiky zum Di- rector gewählt.

Das Wiener A b g e o r d n e t e n h a u s geht in die Special-Debatte über das K l o s t e r g e s e z ein. Unter den eingelassenen Berichten befinden sich jene über die Abänderung des mündlichen, schriftlichen und summarischen Verfahrens in C i v i l r e c h t s- s t r e i t i g k e i t e n: über die zeitweilige Aufhebung der Eingangszölle für Getreide, sowie über die kaiser- liche Verordnung vom 21. Juni 1873, wodurch be- sondere Bestimmungen über die Auflösung von A e t i e n g e s e l l s c h a f t e n erlassen werden; end- lich der Bericht des Grundbuchs-Ausschusses über das vom Herrenhaus angenommene Gesetz, betreffend die Anlegung von E i s e n b a h n b ü c h e r n. In der Special-Debatte über das K l o s t e r g e s e z sprachen D i t t e r s, H e i l s b e r g und F u z vom vor- geschrittenen Standpunkt gegen das Gesetz.

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht heute das F i n a n z g e s e z f ü r d a s J a h r 1874. Das- selbe ist von Neuberg (Steiermark) am 26. d. datirt.

Der Streit, welcher sich zwischen dem Fürsten B i s m a r k und dem Grafen A r n i m anlässlich der jüngsten, auf das Concil bezüglichen Publicatio- nen entzponnen hat, kann lediglich ein retrospectives Interesse für sich beanspruchen. Auch der jüngst ver- öffentlichte Brief Arnim's an Döllinger hat nur in diesem Sinne einen Werth. Zu leugnen ist es nicht, daß alle diese Actenstücke die politische Vorausacht Arnim's im günstigen Lichte erscheinen lassen. Daß nunmehr Graf Arnim, von einem übrigens erklärli- chen Grolle wegen seiner Abberufung aus Paris er- füllt, jene Documente der Öffentlichkeit preisgibt das ist begreiflicher Weise der Berliner Reichskanzlei sehr unbequem; aber die „Norddeutsche Allg. Ztg.“, sowie die „National-Ztg.“ schießen weit über das Ziel, wenn sie mit einem prunkenden Aufwande sittli- cher Entrüstung über Herrn v. Arnim herfallen. Ins- besondere das national-liberale Berliner Organ springt mit einer Erbitterung an Arnim heran, welche auch den feinsten Unterschied zwischen officiöser und unab- hängiger Aeußerung total verwischt.

Die Nachricht daß Graf A r n i m nicht nach Constantinopel geht scheint sich zu bestätigen.

Dies wird sowohl durch die Veröffentlichung seines lebhaften Briefes an Döllinger als durch die heute telegraphisch gemeldeten Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ und der „Nat.-Ztg.“ klar belegt. Insonderheit pflegt eine nach auswärts telegraphirte Note der „Nordd. Allg. Ztg.“ hochofficiöser Natur zu sein; wir dürften also in diesem Falle mit einer ersten öffentlichen Rüge zu thun haben, mit welcher Bismark als Mi- nister des Aeußeren seinen Untergebenen straft, welcher, anstatt einfach seiner Politik zu dienen sie öffentlich zu kritisiren wagt.

Die heute hier eingetroffene Nummer der „République Française“ enthält den Plan der M o n a r- c h i s c h - c l e r i c a l e n P a r t e i für die nächste parlamentarische Campagne. Hiernach würde es sich darum handeln, die Debatte über die constitutionellen Gesetze abermals zu vertagen und das Unterrichts- gesetz zu erledigen. Bei der Verathung des freisinnigen Laboulaye'schen Entwurfes, glaubt man, werden sich für die monarchischen Parteien Berührungspunkte genug finden, welche eine gegenseitige Annäherung auch auf politischen Gebiete ermöglichen. Nebst der abermaligen Vertagung der Verfassungsgesetze, welche nach einigen Berichten erst in der November-Session zur Debatte gelangen sollen, will die clericale Partei durch Verathung des Unterrichtsgesetzes noch einen zweiten weiter greifenden Zweck erreichen. Die Unter- richtsfreiheit, wie sie die ultramontane Partei ver- steht, würde die Errichtung von sogenannten katholi- schen Universitäten ermöglichen, für deren Gründung bereits die nöthigen Summen aufgebracht sind und deren Sta- tuten Monsignore Dupauloup zur Ueberprüfung nach Rom gebracht hat. Die clericale Partei beabsichtigt, wie die „République Française“ ausführt, in Frank- reich hiedurch ein zweites clericales, päpstliches, ultramontanes Frankreich zu schaffen und die künftigen Generationen von Medicinern, Advocaten und Ge- richtsbeamten zu Knechten des Jesuitismus zu machen.

Der o r l e a n i s t i s c h e „Soleil“ scheint die von den Legitimisten geplante Vertagung der constitution- nellen Gesetze nicht zu goutiren, denn er richtet an sämtliche conservative Parteien eine Mahnung zur Einigkeit in den bevorstehenden Verfassungskämpfen. Offenbar ist es der Duc de Broglie selbst, der in dem Artikel des „Soleil“ seinen Vorkruf an die Legitimisten erläßt. Nur das Wahlgesetz und das Gesetz über die zweite Kammer, schreibt das orleanistische Sousblatt, sollen in Verathung gezogen und die an- deren Fragen, welche eine Spaltung in der Majorität herbeiführen, könnten, also wohl auch die Um- schreibung der Gewalten Mac Mahon's, vertagt wer- den. Wie ein Correspondent der „Independance Belge“ ausführt, soll übrigens darüber, welche Gesetze in der Kammer zur Verathung gelangen sollen, im Cabinet eine Meinungsverschiedenheit bestehen. Der Mar- schall neige jedoch entschieden zu jener Partei, welche die definitive Organisation des Septennats wünscht. Die von der „République Française“ bestätigte An- wesenheit des Grafen von C h a m b o r d in V e r- s a i l l e s dürfte übrigens kaum dem Bemühen Broglie's, die Majorität zu einigen, Vorschub leisten.

Im e n g l i s c h e n U n t e r h a u s e kam es am Freitag zu einer Scene. Herr S m o l l e t bean- tragte ein Tadelsvotum gegen G l a d s t o n e. Der frühere Premier sei der Nation gegenüber nicht ehren- haft gewesen. G l a d s t o n e ließ es an einer schar- fen Replik nicht fehlen. Er verteidigte die ihm schon oft und auch von Herrn Smollet zum Vorwurf ge- machte theilweise Enthüllung des beabsichtigten Bud- gets in dem Manifest an seine Wähler, d. i. an das Volk, mit Präcedenzfällen, die Sir Robert Peel und Disraeli gesetzt, und erklärte, daß es durchaus Pflicht des Premiers sei, das Land mit den Motiven, auf die hin er um Vertrauen bitte, bekannt zu machen. Daß die Auflösung abrupt gewesen war, gibt Glad- stone zu, rechtfertigt dies aber mit der eigenthümlichen Situation und damit, daß dem Ministerium keine Wahl zwischen Resignation und Auflösung, sondern letztere allein frei stand. Wichtige Fragen sollten im Laufe der Session behandelt werden und die Regie- rung müsse zusehen, ob sie stark genug war, an diese

zu gehen. Der Verlust eines Sieges nach dem andern und die dadurch geschwächte Autorität veranlaßten die Regierung, von ihrem Rechte, der Königin zur Parlamentsauflösung zu rathen, Gebrauch zu machen. Redner gibt wiederum zu, daß die Auflösung des Parlaments unmittelbar vor dem Beginn der Session unbequem war, aber, fragt der Ex-Premier, würde nicht eine Auflösung mitten in der Session noch unbequemer gewesen sein? Redner erklärte hierauf, dem Hause das Urtheil zwischen ihm und seinen Ankläger, ohne noch weiter ein Wort zu verlieren, überlassen zu wollen, und verließ den Sitzungssaal unter großem Beifall auf beiden Seiten. Das beantragte Tagesvotum wurde ohne Abstimmung vom Hause zurückgewiesen.

Am 5. Mai ist das Fest des heiligen Pius V., des kriegerischen und strengen Papstes, der gerne alle Nichtkatholiken verbrannt hätte, um ihnen zu beweisen daß sie im Unrecht sind. Der heilige Pius-Tag soll dieses Jahr ganz besonders feierlich im Vatican begangen werden, und zu diesem Ende soll wiederum eine jener großen katholischen Demonstrationen veranstaltet werden; für die man in den clericalen Kreisen so sehr schwärmt. Man läßt große Deputationen aus Belgien, Frankreich und Irland kommen, denen sich dann die römischen Clericalen anschließen, um die Säle des Vatican's ganz voll zu bekommen. Einzug des Papstes, umgeben von möglichst vielen Cardinälen und Würdenträgern der Kirche und seinem sonstigen Hofstaate. Ergebenheits-Adresse aus der Feder irgend eines Jesuiten oder andern clericalen Literaten, aber im Munde des Trägers eines alten aristokratischen Namens. Auch darf der übliche Petersfennig nicht fehlen. Und dann kommt die Hauptsache: eine Papi-Rede, die hernach von den clericalen Journalen nach allen Richtungen der Windrose hin verbreitet wird, worin auf die usurpatorischen und gottlosen Regierungen, Freimaurer u. s. w. brav losgezogen wird.

Ueber die ernstliche Wiedereröffnung der Feindseligkeiten sind vom spanischen Kriegsschauplatz noch keine bestimmten Meldungen eingelaufen, namentlich weiß man noch nichts über die Diversion, welche General Concha ausführen soll. Derselbe befand sich am 21. April noch in Varedo bei Santona mit 18.000 Mann tüchtiger Truppen, größtentheils Jäger, Carabiniere und Cuirassiers, zweiunddreißig Kanonen und etwa zweitausend Pferden zur Fortschaffung der Munition und des Proviant's. Ein Theil der Artillerie besteht aus Gebirgskanonen, deren Bestandtheile je von drei Maulthieren getragen werden. Man nimmt an, Concha werde versuchen, quer über die cantabrische Gebirgskette in das den Carlisten völlig ergebene Land einzubringen, allein auch er dürfte auf diesem Wege auf schwere Hindernisse und heftigen Widerstand stoßen.

Nachdem dem Thale von Somorostro ein blutiger Name in der Geschichte des spanischen Bürgerkrieges gesichert worden, läßt sich mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß nach Valmaseda die zweite große vor Bilbao erfolgende Schlacht genannt

werden wird. Nach spanischen Blättern haben die Carlisten dort allein 18.000 Mann zusammengezogen und sogar vierundzwanzig Kanonen, welche bisher zur Beschließung von Bilbao verwendet wurden, eben dahin befördern lassen. Wie in Depeschen der „Agence Havas“ behauptet wird, verfügt Serrano zur Stunde im Ganzen über 40.000 Mann unter Leitung Concha's, welche zwischen Varedo und Castro Stellung genommen haben. Der auf letzten Samstag angelegte gemeine Angriff auf die carlistischen Linien ist, soweit Nachrichten vorliegen, nicht erfolgt.

U. C. Buda-Pest, 29. April.

Das Marine-Subcomité der ungarischen Delegation hat heute seine Arbeiten beendet. Im Ordinarium wurde bei dem 6. Titel „Material“ 18.000 fl. und bei dem 9. Titel „Druckorten“ 3000 fl., also mit den bereits gestrichenen 240.000 fl. zusammen 261.000 fl.

Im Extraordinarium wurden folgende Abstriche vorgenommen: bei der Monturs-Augmentation 30.000 fl.; „Auslastung des Baues des Erzherzog Carl“ 520.000 fl.; bei dem Baue von Trockendocks 150.000 fl.; bei dem Hafen-Admiralitätsgebäude 60.000 fl.; bei dem Aus- und Abrüstungs-Magazine 107.000 fl.; zusammen 867.000 fl.

Es ist demnach der Gesamtabstrich bei den Marine-Auslagen auf 1.128.000 fl. festgesetzt.

Das Subcomité des Heeresauschusses der ungarischen Delegation hat folgende Abstriche in dem ordentlichen Budget vorgenommen: Titel 1. „Centralleitung“ von 473.612 fl. 4100 fl. Titel 2. „Territorial und Localbehörden“ von 441.747 fl. 10.280 fl. Titel 3. „Militär-Inspectionen und Sachcontrole“ von 869.657 fl. 27.635 fl. Titel 4. „Militär-Geistlichkeit“ von 156.116 fl. 2000. Titel 5. „Militär-Zustizverwaltung“ von 267.997 fl. nichts. Titel 6. „Höhere Commanden und Stäbe“ von 1.493.347 fl. 3000 fl. Titel 7. „Militärbildungsanstalten“ von 1.049.771 fl. nichts. Titel 9. „Technisches und Central-Administrationscomité“ von 251.803 fl. 77.116 fl.

Es wurden demnach bisher 4.889.799 fl. bewilligt und 124.031 fl. gestrichen.

Titel 7: „Truppenkörper und allgemeine Truppenauslagen“ wofür 22.824.932 fl. präliminirt sind, wurde in Schwebelassen, um mit den Titeln 21—25 „verschiedene Ausgaben“, „Naturalien-Verpflegung“, „Mannschaftslohn“, „Montur“ und „Betteneisen“, endlich „Unterfunksauslagen“ mit zusammen 38.987.890 fl. nach eingelaufenen Referaten gleichzeitig verhandelt zu werden.

Das Comité hofft bis Dienstag seine Arbeiten zu beenden.

Dr. F. Buda-Pest, 29. April.

Auf die für morgen angekündigte Interpellationsbeantwortung Ghyez's in der Barckfrage ist man außerordentlich gespannt, wenngleich kaum bei dieser Gelegenheit wichtige Enthüllungen, die Kennzeichnung einer neuen Phase betreffs Errichtung einer selbstständigen ungarischen Bank zu gewärtigen ist. Die Bedingungen zu einer solchen liegen nicht ausschließlich

in den Händen der eis- und transeithanischen Regierung; sie liegen in äußeren Verhältnissen, welche grobentheils von der eigenen materiellen Kraft und Opferwilligkeit unserer Nation selbst abhängen. Im Großen machen wir wohl ganz dieselben Erfahrungen bei dieser vitalen, so vielen oppositionellen Staub aufwirbelnden Angelegenheit, wie die Hauptstadt bei der geplanten Errichtung unseres ungarischen Volkstheaters; für diese haben nämlich gerade diejenigen das Mindeste beigetragen, welche in der Reihe der äußersten Linken den größten Lärm in hochtönenden Phrasen um sich zu verbreiten verstanden haben.

Wären Sie vielleicht darüber erstaunt, daß „Magyar Politika“ heute haarscharf die Ueberflüssigkeit und Entbehrlichkeit der Commission nachzuweisen sucht, welche die Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche genau zu präcisiren hat? Ich erlaube mir zur Orientirung nur im Vorbeigehen darauf hinzuweisen, daß der Ultramontanismus einfach deshalb den reichstäglischen diesbezüglichen Beschluß perhorrescirt, weil durch eine solche, ultramontan genante Majorität des katholischen Autonomie Congresses die Kömlinge am liebsten selbst im Geiste des 16. Jahrhunderts und im Geiste des Papst's die Regelung des Verhältnisses zwischen einer jesuitisch gedrückten Kirche und dem ihr treu ergebenen Staate in's Weef gesetzt hätten.

— Buda-Pest, 29. April.

In der gestrigen Sitzung des Finanzausschusses der ungarischen Delegation waren der gemeinsame Finanzminister Freiherr v. Holzgethan, der ungarische Finanzminister Herr v. Ghyez und Hofrath von Méczy erschienen. Der Ausschuss zog zunächst die Angelegenheit der gemeinsamen Activen in Berathung. Aus den Aufklärungen über das Meritum dieser Angelegenheit, sowie über das Studium der diesbezüglich zwischen den Regierungen beider Reichshälften gepflogenen Verhandlungen, welche die Minister abgaben, schöpfe der Ausschuss die Ueberzeugung, daß eine definitive Lösung dieser Frage demnächst in Aussicht stehe. In Anbetracht dessen, daß die Sache dann ohnehin vor die Legislative beider Staaten gebracht werden muß, schloß sich der Ausschuss der Ansicht der Minister an, daß man für jetzt davon Umgang nehmen könne, bezüglich der gemeinsamen Activen irgend einen Delegationsbeschluß zu fassen.

Bezüglich der in Schwebelassen gebliebenen Frage über Verschiederene Gehalts-erhöhungen wies Freiherr v. Holzgethan nach, daß dieselben einzig und allein aus der in den Beschlüssen der vorigen Delegation begründeten Durchführung der Gehaltsregulirung und Einführung der Gehaltskategorien stammen. Desgleichen wies der gemeinsame Finanzminister nach, daß die beanstandeten Pensionsposten durchweg normalmäßig systemisirt seien.

Sonach nahm also nunmehr der Finanzausschuss den Bericht des Referenten Prileky vollinhaltlich an und beschloß, der Delegation das Budget des gemeinsamen Finanzministers pro 1875 (mit einem

Reuillon.

Die Höhle von Chauvaux.

(Schluß.)

Der Amerikaner Albert S. Bricmore ließ sich 1866 von einem Missionar erzählen, er wisse, daß ein Batta, der etwas gestohlen, was nach ihren Begriffen von Reichthum nur sehr wenig Werth hatte, dennoch ergriffen und lebendig verzehrt worden sei. Die Theile, die für die größten Veeerbissen gelten, seien die flachen Hände und nach ihnen die Augen. Sobald ein Stück herausgeschnitten ist, wird es, noch warm und dampfend, in Sambal getaucht. Dies ist eine gewöhnliche Würze, die aus rothem oder Chili-Pfeffer und einigen Körnern Salzes besteht, welche zwischen zwei platten Steinen zerrieben werden. Früher scheint es Sitte gewesen zu sein, das Menschenfleisch zu braten. Im December 1870 ist ein Eingeborener von Nias, der eine Vetta erstach, eines Morgens um sechs Uhr festgenommen und ohne alle gerichtliche Verhandlung an einen Pfahl gebunden, hierauf, während er noch lebte, in Stücke zerschnitten und auf der Stelle, zum Theil gekocht, größtentheils aber roh gegessen worden. Die Battaer haben übrigens folgende Sage über den Ursprung ihres Kannibalismus: Vor vielen Jahren beging einer der Nadihas ein schweres Verbrechen, und es leuchtete Allen ein, daß er, so hoch er auch stiehe, bestraft werden müsse; Niemand wollte jedoch die Verantwortlichkeit übernehmen. Nach langer Berathung kamen sie endlich auf den glücklichen Gedanken, er solle hingerichtet und hierauf in der Weise verzehrt werden, daß Jeder ein Stück von seinem Leichnam esse. Während des Schmauses fanden sie, daß Menschenfleisch ein Veeerbissen sei, und beschloßen, bei der nächsten Gelegen-

heit den hingerichteten Verbrecher gleichfalls zu verzehren. So sei, sagen die Battaer, die Sitte entstanden, die sich, von Geschlecht zu Geschlecht fortlebend, bis zur Gegenwart erhalten habe.

Wie die Battaer sind auch die Maoris und die Neu-Caledonier Menschenfresser. Zum Zerlegen der Leichen haben letztere ein besonderes Messer von Serpentinstein „Rbouet“ genannt. Sie verzehren nicht bloß Feinde, die in ihre Gewalt gerathen, sondern auch andere Personen, z. B. mißgestaltete Kinder oder Verbrecher, die vom Häuptling erschlagen worden waren. Das Menschenfressen ist stets mit religiösen Feiertlichkeiten verbunden, und daraus darf man schließen, daß es ursprünglich mit religiösen Vorstellungen im Zusammenhange stand. Andererseits hat auch der sinnliche Genuß daran seinen Antheil. Die neucaledonischen Gourmands versichern, daß Menschenfleisch so gut schmecke wie Ochsen- und Schweinefleisch.

Die ärgsten Menschenfresser sind die Fidschi-Ansulaner. So hoch steht das Menschenfleisch in Ehren, daß gebildete Fidschianer dafür den gewählteren Namen „langes Schwein“ gebrauchen. Auch hat man eigene Gefäße für die Zubereitung des Menschenfleisches, man ist es auch nicht mit den Fingern, sondern mit der Gabel. Eine solche Gabel vererbt sich vom Vater auf den Sohn und erhält, wenn sie durch ihr Alter ehrwürdig geworden, einen Ehrennamen, z. B. „Udro-Udro“, d. i. eine kleine Person, die eine große Last trägt. Mancher Fidschi-Ansulaner brüsst sich mit der Waffe von Menschen die er verzehrt hat. Ein Häuptling führte über seinen Fraß förmlich Buch, indem er für jeden Braten einen Stein auf den Erdboden legte. Sein Sohn zeigte diese Steine einst einem englischen Geistlichen, der sie zählte und 872 Stück zusammenrechnete. Dieser Unhold war im Stande, einen menschlichen Körper auf eine Mahlzeit zu sich zu nehmen. Ein anderer Eingeborener

machte sich einen berühmten Namen durch eine Scheußlichkeit sonder Gleichen. Auf sein Geheiß mußte seine Frau einen Ofen bauen, Feuerholz herbeischaffen und ein Bambusmesser zurecht machen. Als sie damit fertig war, ermordete er sie, briet und fraß sie. Scheußlich ist die Zubereitung der Kriegsgefangenen, diese werden an Armen und Beinen so fest geknebelt daß sie kein Glied rühren können, hierauf in den gewöhnlichen Ofen auf glühende Steine gesetzt, mit Wässern und Erde zugedeckt und langsam gebraten. In solchen Fällen findet der Schmaus unter religiösen Feiertlichkeiten statt, und nur die Häuptlinge, sowie die Priester nehmen an diesen Mahlzeiten theil. Das Fleisch der Weiber wird dem der Männer vorgezogen, und bei besonders großen Feiertlichkeiten sind schon Hunderte von Frauen und Mädchen, auf einmal gebraten verzehrt worden. Das Fleisch der Weiber steht in geringem Ansehen; denn es soll einen salzigen unangenehmen Geschmack besitzen, selbst nach Tabak riechen und schmecken.

Was Europa anlangt (um zu unserm Erdtheil zurückzukehren), so scheint der Kannibalismus in der vorgeschichtlichen Zeit hier weit mehr verbreitet gewesen zu sein, als man früher glaubte. Man hat Spuren davon auch in den Höhlen Italiens gefunden, und ebenso liefern die Muschelhäute Dänemarks die unzweifelhaftesten Beweise. Nicht weniger hat man in Schottland Menschenköpfe mit Steingeräthen und Topfscherben gefunden und zugleich auch Kinderknochen an denen man deutlich die Spuren von Menschenzähnen erkannt haben will. Freilich läßt sich nicht mehr feststellen, ob es bloß Feinde oder gar Freunde und Nachbarn waren, die von den vorhistorischen Völkern in Europa verzehrt wurden. Vielleicht war es bei den Feinschmeckern von Chauvaux ebenso wie noch heute bei den Battaern gebräuchlich, nur das Fleisch von Menschen, die vorher gemästet waren, zu verzehren.

Abstriche von
gemeinsamen Re
pfehlen.
Die näch
des Monats
Der Ce
ordneten
gegenwärtig üb
von Weich
sich eine lebha
retär Carl
stizministers
ten der 7. S
der bona fide
ren, daß das
behindert wer
auch ohne Er
stellbar wäre.
Staatsre
veränderte B
eine größere
falschungen
endlich darin
dermaßen er
sicher Regel fr
liche Klagerer
ohne Erweis
menhängende
ist aber auch
kraft des we
Sachacte der
Weiterer
neue Paragra
straferrichtl
tenbarmachung
Regresses.“
Schließ
daß die übri
vom Jahre
Punctes f)
Hierauf
Verantwort
desfällen un
durch Eifen
Modificatio
Der
hat in der
det. Es n
erwähnten
nicipia
die in B
geistlichen
gehält
ausgeschlo
Pensionist
dehnt. Die
schuß einer
patibilität
handlung
Auch
historischen
sch v. D
Leichen ni
gebraten,
bestattet m
dürfte in
Solche W
bei den
Der
Gegenden
rische Zei
graph S
dervolle
Zeit noch
speisen id
löblichen
nymus in
oder Atte
ernähre,
anderem
sie allem
terbacken
als Vede
Erf
unheimli
Und doc
wenig c
an jene
Pongoba
schlageme
dessen T
der Tafel
telalter
Klöstern

den Regie-
welche gro-
ad Ober-
im Großen
bei dieser vi-
wirbelnden
geplanten
aters; für
das Min-
äußersten
Phrasen

daß „Ma-
berflüssigkeit
nachzuweisen
niffes zwis-
niffen hat?
in Vorber-
Ultramonta-
diesbezüg-
eine ser-
katholischen
leiben selbst
Geschmacke
zwischen einer
u ergebenen

9. April.
an z a u s-
e g a t i o n
Freiherr v.
Minister Herr
erschieden.
heit der ged-
den Luftlä-
inheit, sowie
den den Ne-
n Verhand-
se der Aus-
tative Lösung
Anbetracht
die Legisla-
schloß sich
daß man
ezüglich der
ionsbechluß

Frage über
gen wies
elben einzig
der vorigen
Gehaltsre-
orien stam-
Finanzmini-
osten durch-
anzauschuß
vollinhalt-
Budget des
(mit einem

durch eine
eheiß mußte
verbeichaffen
Als sie da-
nd fraß sie.
gefangenen,
geknebelt
auf in den
gelegt, mit
gebraten.
ter religiö-
ptlinge, so-
zeiten theil.
Männer vor-
schkeiten sind
auf ein-
der Wei-
soll einen
selbst nach

in Erdtheil
ismus in der
breitet gewe-
n hat Spu-
ens gefunden,
memarks die
hat man in
rathen und
inderknochen
Menschenzäh-
nicht mehr
reunde und
hen Völkern
es bei den
e noch heute
Fleisch von
verspeisen.

Abstriche von 164 fl. ö. W. im Erfordernisse des ge-
meinsamen Rechnungshofes) zur Bewilligung zu em-
pfehlen.

Die nächste Sitzung findet in den ersten Tagen
des Monats Mai statt.

Der Central-Ausschuß des Abge-
ordnetenhauses verhandelte gestern den Ge-
setzentwurf über das Vorgehen bei Fällen
von Wechselfälschung. Bei §. 1 entspann
sich eine lebhafte Discussion zwischen dem Staatssec-
retär Carl Semeghi als Stellvertreter des Zu-
stimmisters, und Ludwig Horvath, als Referen-
ten der 7. Section. Letzterer wünscht die Interessen
der bona fide Wechsel-Gläubiger dadurch zu wahren,
daß das Wechselverfahren in jenen Fällen nicht
behindert werde, wenn das wechselrechtliche Klagerrecht
auch ohne Erweisung der Thatsache der Fälschung her-
stellbar wäre.

Staatssecretär Semeghi wünschte die un-
veränderte Beibehaltung des Textes, indem er hierin
eine größere Garantie für die Verminderung der Wech-
selfälschungen erblickt. Die längere Discussion fand
endlich ihren Abschluß, daß der §. 1. folgen-
dermaßen erweitert wurde: „Eine Ausnahme von die-
ser Regel findet indeß statt, inwiefern das wechselrecht-
liche Klagerrecht des Inhabers eines Wechsels auch
ohne Erweisung der Fälschung oder der damit zusam-
menhängenden Thatsachen herstellbar ist. Das Gericht
ist aber auch in diesem Falle verpflichtet, nach Rechts-
kraft des wechselgerichtlich gebrachten Urtheiles die
Sachacte dem Strafgerichte zu übermitteln.“

Weiters wurde in den Entwurf noch folgender
neue Paragraph eingeschaltet: „Die Anregung des
strafgerichtlichen Verfahrens behindert nicht die Sel-
tendmachung des Rechtes der Sicherstellung und des
Regresses.“

Schließlich wurde der §. 9 dermaßen geändert,
daß die übrigen Bestimmungen des §. 28 G.-A. VI.
vom Jahre 1844 mit alleiniger Ausnahme des
Punctes f) außer Kraft gesetzt werden.

Hierauf wurde der Gesetzentwurf bezüglich der
Verantwortlichkeit der Eisenbahngesellschaften bei To-
desfällen und schweren körperlichen Beschädigungen
durch Eisenbahnunglücke verhandelt und mit geringen
Modificationen angenommen.

Der Incompatibilitäts-Ausschuß
hat in der gestrigen Abend Sitzung seine Arbeit voll-
endet. Es wurde ausgesprochen, daß außer den schon
erwähnten Incompatibilitäts-Fällen noch alle Mu-
nicipals- und Gemeindegemeinden, auch die in
Buda-Pest, ferner Mitglieder eines
geistlichen Ordens und die vom Staate Gnade-
gehälter beziehende Personen vom Reichstage
ausgeschlossen seien. Auf die weltlichen Geistlichen und
Pensionisten wurde die Incompatibilität nicht ausge-
dehnt. Wie die „Pester Corr.“ hört, gedenkt der Aus-
schuß einen förmlichen Gesetzentwurf über die Incom-
patibilität auszuarbeiten und dessen präferente Ver-
handlung beim Hause anzufuchen.

Neuestes

Pest 29. April. Der Incompatibilitäts-
Ausschuß hat seine Arbeiten vollendet. Außer den bereits bekannten Incompatibilitätsfällen sind
noch alle Municipal- und Gemeinde Beamten, ferner
die Mitglieder geistlicher Ordens und
vom Staate Gnadengehalte beziehenden Personen vom
Reichstage ausgeschlossen. Auf die weltlichen Geistlichen
und Pensionisten wurde die Incompatibilität nicht
ausgedehnt. Nach der „Pester Correspondenz“
gedenkt der Ausschuss einen förmlichen Gesetzentwurf
über die Incompatibilität auszuarbeiten
und um dessen präferente Verhandlung beim Hause
anzufuchen.

Pest 29. April. Im Justizministerium finden
Verhandlungen wegen Vereinfachung des
Geschäftsganges statt. Bei der Staatsgüter-
verwaltung sollen durch Verpachtung in größeren
Complexen Ersparnisse erzielt werden.

Rutina 29. April. Von Pakracz über Daru-
vár (Slavonien, Pozseger Comitat) bis hierher ge-
reist; der heutige Frost hat enormen Schaden gemacht.
Die Kälte dauert fort.

Wien 29. April. Große Aufmerksamkeit wid-
met die Politik der Reise des Fürsten Milan nach
Constantinopel. Diese Reise ist nach der „Presse“ erst
möglich geworden nach dem Nachgeben der Pforte in
der serbischen Eisenbahn-Anschlussfrage, erfolgt durch
Vorstellungen Andrassy's, nach welchen österreichische
Handelsinteressen ebenso wie die serbischen den An-
schluss in Belgrad, nicht in Bosnien verlangen.

Wien 29. April. Nach der „N. fr. Pr.“ er-
klärte Vasser in Abgeordnetenkreisen, die Regierung
sei ermächtigt, den Reichsrath am 8. Mai zu ver-
tagen.

Am 11. Mai soll die erste Sitzung des Finanz-
ausschusses der österreichischen Delegation in Pest
stattfinden.

Wien 29. April. Tréfort ersuchte Stremayr,
daß in den confessionellen Vorlagen die Verathun-
gen betreffs der Confessionsreform in Ungarn berück-
sichtigt werden sollen. Stremayr, willfahrte.

Wien 29. April. Die Generalversammlung
der Lemburg-Ezernowitzer Eisenbahn genehmigte den
Gestionsbericht des Verwaltungsrathes, sowie den
Betriebsbericht über die romänischen Linien und be-
schloß zur Ausführung der durch die Concession be-
dingten Brücken- und der projectirten Erweiterungs-
bauten eine schwebende Schuld von 6-800.000
Gulden aufzunehmen und die Emission von Gesell-
schafts-Titres mit Rücksicht auf die Sequestration bis
zur nächsten Generalversammlung zu verschieben. Wei-
ter wurde beschlossen, die Deckung des Mai- und
November-Coupons der Actien und Prioritäten für
die romänischen Linien aus dem romänischen Garan-
tiefond zu entnehmen und den Verwaltungsrath zu
ermächtigen, mit der österreichischen Regierung wegen
der Linie Ezernowitz-Novosjelika in Verhandlung zu
treten.

Wien 29. April. Laut heute ausgegebenem
Bankausweis hat die Notencirculation um 4, das

Escompte- und Darlehensgeschäft um 34 Millionen
zugenommen.

Paris 29. April. Das Journal „Officiel“
veröffentlicht ein Decret, welches die Wähler des De-
partements Nièvre für den 24. Mai zur Deputirten-
wahl zusammenberuft.

Paris 28. April. Im Falle der Kammer-Auf-
lösung beabsichtigt Emil Ollivier, im Arrondisse-
ment Draguignan (Var-Departement) zu candidiren.
In einem an die dortigen Wähler gerichteten Schrei-
ben sagt Ollivier: Der Wahlkampf ist näher als wir
glauben, und ihr habt die Mission, mir vor Europa
das Wort zurückzugeben.

Madrid 28. April. Ueber die Kriegsoperatio-
nen im Norden wird strengstes Geheimniß bewahrt.

Constantinopel 28. April. Der Sultan em-
pfing heute den Grafen Ludolf in einer Abschieds-
audienz. Nach derselben begab sich Graf Zichy mit
seinem Gefolge in sechs Galawagen nach dem Palais
des Sultans und überreichte unter dem üblichen Cere-
moniel seine Beglaubigungsschreiben. Der Sultan rich-
tete an den Grafen Zichy eine in sehr wohlwollenden
Ausdrücken gehaltene Ansprache, in welcher er seine
sympathischen Geminnungen für den Kaiser Franz Jo-
sef und die zwischen Oesterreich-Ungarn und der
Türkei bestehenden ausgezeichneten Beziehungen hervor-
hob und der Befriedigung über die Ernennung eines
Botschafters und besonders über die in der Person
des Grafen Zichy getroffene Wahl Ausdruck verlieh.

Bagdad 25. April. Das Austreten des Ti-
gris, der die Stadt im Umkreise von 25 Kilometern
unter Wasser setzte, war von einem furchtbaren Dr-
cane mit Regen, Hagel und Blitzschlägen begleitet.
Der Sturm entwurzelte Bäume und zerstörte einige
Häuser. Einige Personen wurden getödtet oder ver-
wundet; es herrscht allgemeine Bestürzung.

„Der König hat's gesagt!“

„Le roy l'a dit.“ — So oft hatte es der „König“
schon gesagt, daß er selber kommen werde, den Fran-
zosen den Staar zu stechen und ihnen wieder Geschmak
für die alte Völkpracht beizubringen, daß selbst seine
ergebensten Freunde es allmählig zu bezweifeln anfingen.
Man gewöhnte sich in Versailles nachgerade, den
Mac Mahonismus und den Bonapartis-
mus allein wider einander zu wägen und besonders
der Eremit der Neustädter Lehne schien seit
dem Briefe an Chesnelong vom November
vorigen Jahres eine verschwundene Episoden-
figur. In jüngster Zeit hat freilich der Frohsdor-
fer Schloßgeist wieder zu spuken begonnen und die
Legitimisten im Versailler Comödientheater von
Zeit zu Zeit ein Billetdoux mit dem Poststempel
Wiener Neustadt, worin sie ersucht wurden, daß
Nahen des Messias zu verkünden. Im Hotel du
Reservoir zu Versailles aber, wofelbst die
Fraction der weißen Fahne bei Trüffeln und Schnepfen
die Wiedererrichtung des Lilienthrones beräth, nahm
man diese Offenbarungen immer ungeduldiger entgegen,
aber man wartete und wartete, denn — „der König
hat's gesagt“.

Auch auf Deutschlands Boden haben in der vor-
historischen Zeit Menschenfresser gewohnt, wie nament-
lich v. Dücker nachgewiesen hat. Er meint, daß die
Leichen nicht eigentlich verbrannt, sondern vielmehr
gebraten, abgenagt und dann die Knochen in Urnen
bestattet worden sind. Die Erinnerung an jene Sitte
dürfte in unseren Menschenfresser-Mährchen fortleben.
Solche Menschenfresser-Mährchen finden sich aber auch
bei den Lappen, bei den Zulus und Betschuanen.

Der Kannibalismus hat übrigens in manchen
Gegenden des nordwestlichen Europa bis in die histo-
rische Zeit ange dauert. So berichtet z. B. der Geo-
graph Strabo von den Irländern, die von dem Wan-
dervolke der Kelten abstammen, daß sie zu seiner
Zeit noch dem Menschenfressern gefröhnt. Das Ver-
speisen ihrer Verwandten hielten sie sogar für einen
löblichen Gebrauch. Weiter erzählt der heilige Hiero-
nymus in seinen Schriften von einem Volke, Scoti
oder Attacoli genannt, daß es sich von Menschenfleisch
ernähre, obgleich seine Wälder von Schweinen und
anderem Wild wimmeln. Das Menschenfleisch zögen
sie allem Andern vor, insbesondere wurden die Hin-
terbacken der kleinen Kinder und die Brüste der Frauen
als Lckerbissen angesehen.

Erst die Einführung des Christenthums soll diesen
unheimlichen Gebräuchen ein Ende gemacht haben.
Und doch erinnert der ältere Reliquien cultus nicht
wenig an diesen überwundenen Kannibalismus oder
an jene sthische Barbarei, mit welcher noch der
Lombardenkönig Albo in dem Schadel seines er-
schlagenen Feindes, Chunnimund des Gepiden, während
dessen Tochter Rosamunde als seine Gemalin mit an
der Tafel saß, den Wein kredenzte. Bis in das Mit-
telalter hinein wurde in verschiedenen bairischen
Klöstern in den Schadeln von Heiligen den Wanderern

und Pilgern Wein angeboten. So trank im Jahre
1465 Leo von Rozmital im Kloster zu Tegernsee
Wein aus dem in Gold und Edelsteinen gefaßten
Schadel des heiligen Quirinus. Namentlich wurde an
den Gedenktagen der Heiligen der Wein in deren
Schadel gespendet, als Heilmittel gegen allerlei Ge-
brechen, welche der Kunst der Aerzte widerstanden. So
geht z. B. in Altbaiern die Sage, daß, so lange dem
wallfahrenden Volke an dem Gedenktag des heiligen
Sebastian aus dessen Hirnschale gereicher Wein ge-
spendet worden, die Pest niemals in diesen Gegenden
habe ihren Sitz nehmen dürfen. Auch außerhalb
Baierns finden sich Spuren dieses idealisirten
Kannibalismus. In Trier z. B. gab man Fieberfran-
ken aus dem Schadel des heiligen Theodul zu trinken
und nach heute herrscht im Volke der Aberglaube,
daß Epileptische sich aus dem Schadel eines Armen
Sünder's Gesundheit trinken können. Ja, noch in
unserm Jahrhundert ist es vorgekommen, daß bei
Hinrichtungen Fallfüchtige das Blut auffingen und
tranken, um von ihrem Uebel befreit zu werden.

Wenn auch in Europa trotz Christenthum und
Volksbildung noch in neuerer und neuester Zeit ver-
einzelte Fälle des Genusses von Menschenfleisch vor-
gekommen, so kann doch von Kannibalismus im
eigentlichen Sinne des Wortes nicht die Rede sein.
In den meisten Fällen geschieht die Gräueltat aus
Aberglauben. Im Jahre 1863 ermordete in Böhmen
ein Mann seine sechsundzwanzigjährige Frau und kochte
einen Theil ihres Fleisches als Mittagsmahl; er
wurde einer Irrenanstalt überwiesen, einem Manne
wurde der Brigant Bizza überwiesen, einem Manne
das Herz aus dem Leibe gerissen, geröstet und gegessen
zu haben. Dieser Fall datirt nicht weniger aus der
neueren Zeit. Man spricht auch von einer Manie der

Menschenfresser, d. i. von einer krankhaften Sucht,
Menschenfleisch zu essen. Französische Blätter berich-
teten in den sechsziger Jahren von der Verhaftung
eines eilfjährigen Knabchens, das versucht hatte, ihre
Schwester und mehrere Gespielinnen zu ermorden, um
sich an ihrem Blute zu laben.

Die Blätter erinnerten bei dieser Gelegenheit an
den französischen Sergeanten Bertrand, der s. Z. die
Kajerne des Nachts heimlich verlassen hatte, um auf
den Kirchhöfen die frisch beerdigten Leichen auszugra-
ben und sich von ihrem Fleische zu nähren. Dieser
Vampyr wurde vollständig geheilt.

Graufiger waren die Thaten und das Geschick
eines anderen französischen Vampyrs aus der zweiten
Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Im Jahre 1779
vermied ein junger Mann Namens Blaise Forrage
plötzlich den Umgang mit Seinesgleichen und zog sich
in eine Felsöhle auf dem Gipfel eines Berges zu-
rück. Mit Dunkelwerden stieg er wie ein Tiger aus
dieser Höhle in das Thal nieder und raubte Frauen
und Mädchen, die er tödtete und ihnen das Blut
ausaugte. Er nährte sich zuletzt nur von Menschen-
fleisch. Am Eingange seiner Höhle zusammengekauert,
saß er vollkommen unbeweglich, stieren Blickes das
Opfer erwartend, das der Zufall ihm in den Weg
führen werde. Er ging stets bis an die Zähne be-
waffnet. Alle Versuche, ihn einzufangen, blieben er-
folglos. Endlich überlieferte ihn die List eines Land-
mannes der Gerechtigkeit. Nach Toulouse in das Ge-
richtshofe verurtheilt, lebendig gerädert zu werden,
und erlitt diese qualvolle Todesart am 12. December
1782. Er starb im sechsundzwanzigsten Jahre und
hatte, wie die Acten besagen, in den letzten vier Jah-
ren nur von Menschenfleisch gelebt.

Und siehe — plötzlich stand er unter seinen Getreuen, und als die gute Stadt Versailles gestern Morgens sich den Schlaf aus den Augen rieb, ging es von Mund zu Mund, daß der „König“ in ihren Mauern angekommen sei. In der That war Chambord plötzlich in Versailles eingetroffen und hatte sofort mit Lucien Brun und Chesnelong eine lange Conferenz. Ob der famose Theatercoup neuerdings geplant wird und die Nationalversammlung bei ihrem Wiederzusammentritte am 12. Mai von König Heinrich mit Krone und Hermelin überrascht werden soll, ob der jetzige Besuch der näheren Vereinbarung Chambord's mit seinen Intimsten über die Haltung gegenüber den constitutionellen Gesetzen gilt, deren Verathung die Assemblée zunächst beschäftigen wird, ob endlich ein Staatsstreich in optima forma complottirt wird, die nächsten Stunden schon dürften hierüber Andeutung bringen.

Graf Chambord hat sich gewiß nicht um einer Pappatie willen nach Versailles gewagt, denn nach den Erfahrungen, die er in Antwerpen und Genf gesammelt, ist sein Erscheinen in Versailles heute in der That ein Wagniß. Als er von Monaten die Frucht zum Pflücken reif hielt und sich ebenfalls schon nach Frankreich begeben hatte, standen die Sachen doch wohl anders. Heute ist das Septennat als Waffenstillstand so ziemlich von Allen acceptirt, heute ist die Stimmung in Frankreich, wie es dreimalige Wahlen seither erwiesen, den bourbonischen Restaurationsplänen fremder als je, heute steht zwischen Chambord und dem Throne die Guizot'sche Intrigue, welche den Prätendenten bestimmte, Nichts, keinen Streifen Tuch auf der Lilienfahne selbst, zu bewilligen, die Krone auf dem goldenen Präsentirteller müsse ja doch kommen! Man darf also den nächsten Nachrichten aus Versailles mit einiger Spannung entgegensehen, die Bourbonisten rüsten sich zum Staatsstreich und die Frage liegt nur mehr dahin, ob zum Staatsstreich auf der Straße oder zum Staatsstreich in der Kammer. Und die Wahl dieser Tactik beräth heute Chambord in Versailles! In den Pariser Theatern aber spielt man „Der König hat's gesagt“ und das französische Volk meint, wenn der König auch gesagt hat, es müsse ein Thron für ihn da sein, so ist's jaust so, wie in der Operette, der Sohn und der Thron sind doch — nicht da!

Tagesneuigkeiten.

Arab, 30. April.

Der gestrige und vorgestrigte Frost hat laut den uns bisher zugegangenen Berichten in den Weingärten, an Obstbäumen und Gartenpflanzen, besonders in tiefer gelegenen Gebenden großen Schaden verursacht. Die Saaten haben, wie verlanet, bisher von den Frösten noch wenig gelitten. Ueber den Umfang des Schadens läßt sich jetzt noch nichts ausführliches berichten, da es noch einiger Tage bedarf, bevor uns hierüber authentische Daten zur Verfügung stehen werden. So viel läßt sich übrigens schon jetzt mit voller Gewißheit sagen, daß in den Wein- und Obstgärten leider große Verwüstungen angerichtet wurde und daß in diesem Jahre die in dieser Beziehung gehegten Hoffnungen kaum zum kleinsten Theil in Erfüllung gehen werden.

(Nachwint.) Ein bedeutender Umschlag und Rückgang der Temperatur ist nicht nur in Wien, wo das Thermometer in der Nacht bei ziemlich starkem Nordwind und schwachem, mit Schneeflocken gemischtem Regen bis + 1.5 Grad Celsius sank, eingetreten, sondern hat im ganzen Bereiche der Monarchie stattgefunden; wie die heute an die k. k. Central-Anstalt für Meteorologie in Wien eingelangten Depeschen berichten, haben in Galizien zu Lemberg, Larnopol und Krakau ziemlich bedeutende Schneefälle stattgefunden und zeigt die Morgen-Temperatur noch — 0.5 Grad; ferner berichtet Klagenfurt über Regen und Schnee bei Sturm aus Ost, welcher Morgens andauert; aus dem Süden: Görz, Triest, Agrim, Lesina, langen Meldungen über heftige Gewitter mit starken Winden und bedeutenden Niederschlägen ein, und ist auch hier die Temperatur um 12 bis 15 Grad Celsius gegen den Vortag gefallen. Als ein besonders günstiger Umstand bleibt zu erwähnen, daß dieser Temperaturwechsel überall von ziemlich starken Winden begleitet eintrat, welche die Erscheinung von Reif und Frösten verhindern, und werden auch wirklich bis jetzt keine solchen von irgendwo gemeldet.

(Frost.) In der Umgebung der Hauptstadt hat es heute Nacht gefroren und soll die Vegetation, namentlich der Weinstock in den tieferen Lagen gelitten haben. Im Laufe des Vormittags fielen sogar einige Schneeflocken. Aus dem Liptauer Comitau wird geschrieben, daß dort schon gestern sich ein heftiger Frost eingestellt hat. In Wien hat es gestern geschneit.

Ueber den Aufenthalt Sr. Majestät in Steiermark wird der Grazer

„Tagespr.“ aus Neuberg 25. d. M. geschrieben: „Heute Früh halb acht Uhr traf der Kaiser in Begleitung des Herzogs Ferdinand von Toskana, des Ministers Baron Wendheim, des Grafen Urbna und der Flügel-Adjutanten Baron Mondel und Hauptmann Maneri bei herrlichem Frühlingswetter hier ein und wurde am Eingange des Stiftsgebäudes von den Honorationen des Ortes empfangen. Der Kaiser trug die steierische Tracht und brachte als erste Jagdtrophäen drei prächtige Auerhähne mit, welche er heute Morgens bei Würzschlag erlegt hatte. Kronprinz Rudolf ritt in Begleitung des Grafen Latour dem Kaiser bis Kapellen entgegen wo sie sich herzlich begrüßten. Der Aufenthalt des Kaisers ist bis zum 28. d. M. anberaumt, während welcher Zeit täglich Jagden auf Auerhähne stattfinden.“

Se. Majestät der Kaiser Ferdinand befindet sich, wie aus Prag berichtet wird so wohl, daß die Ueberfiedlung nach Bloßkowitz zum Sommeraufenthalt um die Mitte des Monats Mai vollzogen werden kann.

Freiherr Moriz Wodianer wurde — der „Pester Correspondenz“ zufolge — von Sr. Majestät in dem Stande eines ungarischen Barons bestätigt.

(Eine Steuer-Rückstands-Affaire.) Man schreibt uns aus Pest unterm 27. d.: „Nicht viel hatte gefehlt, und es hätten sich heute in Pest Scenen zugetragen, wie wir sie neulich in dem nahen Neupest erleben mußten. Der Schneidermeister D. Reichmann, welcher in der Kreuzgasse Nr. 35 wohnt, besand sich in einem Steuer-Rückstande in der Höhe von 220 fl. Da er nicht bezahlen konnte, wurden seine Möbel exquirirt und sollten heute transferirt werden. Als die Steuer-Commission am Morgen erschien, war er zufälligerweise nicht zu Hause. Seine Gattin bat um Aufschub bis zur Rückkunft ihres Mannes. Man bewilligte ihr eine Frist von einer Stunde. Sie eilte ins Steueramt und wollte zur Verhütung der Transferirung ihre letzte Baarschaft im Betrage von 40 Gulden dort deponiren, um wenigstens für den Augenblick einen Ausgleich zu erzielen. Sie wurde abgewiesen. Nun begab sie sich mit ihrem Hausherrn Ludwig Mühlich in das Finanzministerium. Hier kannte man jedoch die Details der Angelegenheit nicht, und wurde die arme Frau somit auch hier abschlägig beschieden. Während dieser ganzen Zeit wartete die Steuer-Commission mit einem großen Möbelwagen vor dem Hause. Als nun die Frau sammt dem Hausherrn unverrichteter Dinge zurückkehrte, der begann mittlerweile heimgekommene Schneidermeister mit der Steuer-Commission einen heftigen Wortwechsel; er ergriff eine Hacke und drohte, Alles in Trümmer zu schlagen. Der Tumult lockte eine ungeheure Menschenmenge herbei. Alle umliegenden Gassen waren so gedrängt voll von Steuerpflichtigen, daher auch Steuerrückständigen, daß sie im buchstäblichsten Sinne des Wortes nicht passirt werden konnten. Nur mit Mühe konnten die Polizei-Organen die immer erregter werdende Volksmenge beschwichtigen, und wäre es gewiß zu bedauerlichen Scenen gekommen, wenn nicht der Hausherr Mühlich den Abzug der Steuer-Commission dadurch veranlaßt hätte, daß er sich selbst für die sofortige Bezahlung der Steuer-Rückstände verbürgte. Das Haus in der Kreuzgasse war jedoch noch den ganzen Tag über von einer zahlreichen Menschenmenge umlagert.“

Der israelitische Schulfond, welcher gegenwärtig der gestern mitgetheilten Verhandlung der Petitions-Commission gewesen, besteht — wie „Ref.“ meldet — aus fl. 2,103,000 Nominalcapital mit einem Einkommen von fl. 94,000. Dieses Einkommen vertheilt sich im Budget des laufenden Jahres folgendermaßen: für das Rabbiner-Seminar fl. 20,000, für die Lehrerbildungs-Anstalt fl. 22,000, für die in den entsprechenden Anstalten untergebrachten Blinden und Taubstummen fl. 12,000, für Unterstützung von Gemeindegliedern 20,000, zur Deckung der Kanzelei-Erfordernisse der beiden Religionsparteien fl. 8,000, für die Fondsdirection fl. 3,000; es sind daher im Ganzen fl. 87,000 aus dem Fondseinkommen in Anspruch genommen.

Auf einen Mißbrauch in der Schule macht „Hon“ mit folgenden Zeilen aufmerksam: „Aus Szamos-Uvár hat ein Geistlicher, Namens Adeodat Están an „Magyar Ullam“ etliche Gulden Peterspfennig eingesandt, die, wie er sich ausdrückt, „die Mitglieder des am Szamos-Uvárer armenisch-katholischen Unterghymnasium voriges Jahr gebildeten und gegenwärtig noch bestehenden, ja sogar in Folge der eifrigen Mitwirkung der betreffenden Lehrer durch die Zöglinge der beiden oberen Classen der Elementarschule jetzt beträchtlich gewachsenen „Pius-Vereines“, welcher täglich andächtige Gebete für die Kirche und den Papst verrichtet in den heiligen Osterfeiertagen mit Freuden für den

heiligen Vater gesammelt haben“. Der genannte Geistliche empfiehlt dieses Beispiel zur Beachtung und schreibt noch folgende charakteristische Zeilen. „In unseren Schulen giebt es auch Protestanten; diese wissen (?) aber, daß der Papst der gemeinsame Vater nicht nur der Katholiken, sondern aller Christen ist, und darum zögern sie nicht, sondern wetteifern sogar freudig, an den Gebeten und Almosenpenden theilzunehmen.“ Wir hatten — bemerkt „Hon“ hierzu — schon öfter Gelegenheit solche Fälle zu melden und sind nun wieder bemühtigt, unsere Stimme dagegen zu erheben, denn, wie es scheint, will dieser Gewissenlose, ja sträfliche Mißbrauch mit der Leichtgläubigkeit 8- bis 14-jährige Kinder gar nicht aufhören. Gibt es denn kein Gesetz gegen solches ärgerliche Fürgeden? oder haben die Eltern nicht einmal so viel Acht auf ihre Kinder, um solche Mißbräuche überall sofort vor die Deffentlichkeit zu bringen?

Ein entsetzlicher Mord ist bei Großwardein verübt worden. „Magy.“ meldet hierüber unterm 28. d.: Gestern Morgens gegen 1 Uhr wurden in dem auf dem „Bihari Hago“ befindlichen Wirthshaus der Pächter Albert Reumann und dessen Familie durch Räuber überfallen und in bestialischster Weise theils ermordet, theils tödtlich verwundet. Der Wirth erhielt theils mit scharfem, theils mit stumpfem Messer 8 Wunden, worunter 3 tödtlich; ein 19-jähriger Sohn desselben erhielt 2 schwere Wunden am Kopf, doch glauben die Aerzte, daß es gelingen werde, ihn zu retten; der Frau des Wirthes schnitten die Mörder den Hals entzwei und brachten ihr überdies mehrere schwere Wunden bei; auch einem 8-jährigen Mädchen schnitten sie den Hals ab. Die beiden Letzteren sind natürlich todt. Auch einen anderen Sohn verletzten die Unmenschen schwer, doch hatte er so viel Kraft, um sich in ein zweites Zimmer zu flüchten, wo noch drei Geschwister, darunter ein 17-jähriges Mädchen, schliefen; diese konnten sich vor den Mördern flüchten. Um 7 Uhr Morgens wurde die Anzeige gemacht und sogleich begaben sich Sicherheitswachen, ein Untersuchungsrichter, ein Arzt u. A. hinaus. Ueber die Resultate der Untersuchung theilt das genannte Blatt Folgendes mit. Wie aus den auf den Aekern befindlichen Spuren ersichtlich, sind die Mörder von H.-R.-Pálfi gekommen und haben sich nach dieser Richtung wieder entfernt. Sie drangen nicht durch die Thüre, sondern über das Dach und den Dachboden, nachdem sie einen Theil der Ziegelbedachung abgelöst und Latzen durchsägt hatten, geräuschlos in das Zimmer, wo der Wirth und dessen Familie schliefen und vollbrachten da den fürchterlichen Mord. Die Verbrecher waren so vorsichtig, auf dem Dachboden die Spuren ihres Eindringens zu beseitigen, allein auf den Feldern vergaßen sie diese Vorsicht und dort konnte man sehen, daß es ihrer Drei waren. Die am Leben befindlichen Mitglieder der unglücklichen Familie wissen nichts anzugeben, was auf die Spur der Thäter führen könnte, denn da es in ihrem Zimmer finstler war, so konnten sie Keinen der Thäter erkennen. Geraubt wurde nichts und läßt sich daher vermuthen, daß der Mord eine That der Rache war. Die Empörung über diesen Vorfalle ist in Großwardein eine große, und wird den Thätern energisch nachgespürt.

Die Verhaftung Reviczky's, welche wir gestern als Gerücht erwähnt, hat sich bestätigt. Der lange Gesuchte ist über telegraphische Requisition des Pester königlichen Kriminalgerichtes für den Stadtbezirk in Turin, woselbst er sich unter dem Namen Dr. Rudolf Stain aufhielt, verhaftet worden. Gleichzeitig mit der Requisition seitens des Strafgerichtes begannen auch die Unterhandlungen betreffs Auslieferung des Flüchtlings im Wege der gegenseitigen Gefandtschaften. Die Entdeckung des Aufenthaltsortes Reviczky's geschah dadurch daß eine in Ofen lebende sehr nahe Verwandte desselben Namens Bertha . . . einen hohen Cavalier, mit welchem Reviczky seinerzeit in sehr intimen Verhältnissen stand, um eine Unterstützung, anging. Der Cavalier — dessen Namen wir nicht nennen wollen — gab der Bittenden zwar die verlangte Unterstützung, als er aber später erfuhr, daß dieses Geld eigentlich dazu bestimmt sei, um an Reviczky gesendet zu werden, machte er hiervon die Anzeige bei dem Kriminalgericht, in Folge dessen sogleich die umfassendsten Maßregeln getroffen wurden, um die Abreise des abgegangenen Geldbrieses bei dem Siner Postamte zu erfahren. Zufälligerweise war am selben Tage ein Geldbrief vorchriftswidrig gesiegelt zweimal zur Post gebracht worden, was dem Postexpeditor auffiel und zur Verfolgung eben dieses Schreibens führte. Dasselbe trug die Aufschrift „Dr. Rudolf Stain“, war nach Turin bestimmt, wurde in Görz faßirt und zeigte die Fertigung „Bertha Stain“. Der Vorname traf somit zusammen und — das Ergebnis war die Verhaftung Reviczky's. All dies geschah im Verlaufe der letzten acht Tage; das rasche und befriedigende Ergebnis ist zumiß dem energischen Eingreifen des

Präsidenten des persönlich die m werbung des

(Con) und Marineject bau, Industrie Consularberichte Prevet a. meria. — Kichmond S. Cardiff, Chartum von 1872) und rita im Jahre reau der Arat Hauptplatz, im eingesehen werd

(Eine jen barg.) in Klauenburg (mehr als 80 urtheile, theils und aus ande Schulen zu besu Klauenburg an gemerkinder ein Folge dessen ha Stadt im Prin Namem „öffentl Vorstadt eine S

* Zur K ein Corresponde mals, und zwai theilungen aus Majestät Marin einer angeblch als deren Ziel am Hofe des R Auf Grund ver sichern, daß ein Aussicht steht in der kaiserlichen nationen sich ni

(Zwe folgende Scene geordnetehaufes des confessionell Thüre eines Be in diesem Zimm dem er angehört Commission bel Sellegen, mit de „Confessioneller chenjo haltig: „derpest! . . .“ lag, mußte es herzliches Lachen miß brauchen wi Abgeordnetenhan von Maßregeln

(Schla fließen die Verli „innige Huldigen Fortschrittspartei te in corpore trat ihnen ein W gen und bot jede nehmen zu wolle Reichenträume h Aufklärung des „Eben. Hg.“; ters der Fortschri Zeit ihren Gemä des Destern „sch die er oft allzu eine Nachwirkung Nonen des Reichs zigungen im eng wäntränge wurde Contremarken ber ständig und das aus der Session vollständig genig

Der g fiore ist im Den dortigen von hand angedeihen Zweck unter den stellt werden.

Die Wör Wiener Blättern, der Spaziergänge Gebäudes stets täg vorricht die Glas es gesammelt un Steines in ihrer g bereits eine z

Präsidenten des Kriminalgerichtes zu verdanken, welcher persönlich die umfassendsten Maßregeln zur Habhaftwerdung des Flüchtlings anordnete.

(Consularberichte.) Von der Zoll und Marineinjection des k. u. Ministeriums für Ackerbau, Industrie und Handel ist das XIV. Heft der Consularberichte mit dem folgenden Inhalt erschienen: Preveia. — Tarragona, Vizca, America. — Insel Cyprien. — Akhab, — Richmond, — Chicago, — Cetta, — Cardiff, — Boston, — Ismail, — Scharum — St. Helena, — (Jahresberichte von 1872) und der Verkehr der Schweiz mit Amerika im Jahre 1872. Diese Berichte können im Bureau der Arader Handels- und Gewerbekammer, Hauptplatz, im neuen städtischen Zinshaus, I. Stock, eingesehen werden.

(Eine Zigeunerschule in Klausenburg.) Der Schulnusscher Josef Kethely (mehr als 80 an der Zahl,) welche theils durch Vorurtheile, theils in Ermangelung an Kleidungsstücken und aus anderen Rücksichten verhindert sind, die Schulen zu besuchen, den städtischen Magistrat von Klausenburg angegangen, für die schulpflichtigen Zigeunerkinder eine öffentliche Schule zu errichten. In Folge dessen hat die Schulaufsichts-Section jener Stadt im Principe ausgesprochen es solle unter dem Namen „öffentliche Volksschule“ in der Zigeunervorstadt eine Schule gegründet werden.

Zur Kaiserreise nach Italien schreibt ein Correspondent der „Voh.“ unterm 25. d.: Abermals, und zwar diesmal sich stützend auf gewisse Mittheilungen aus Pola, welche von Zurüstungen in Sr. Majestät Marine berichten, taucht das Gerücht von einer angeblich bestehenden Seereise des Kaisers auf, als deren Ziel Italien, als deren Zweck ein Besuch am Hofe des Königs Victor Emanuel bezeichnet wird. Auf Grund verlässlicher Informationen kann ich versichern, daß eine Kaiserreise für heuer nicht mehr in Aussicht steht und speciell die an die Instandsetzung der kaiserlichen Yacht „Miramar“ geknüpften Combinationen sich nicht bewahrheiten.

(Zwei Abgeordnete.) Man erzählt folgende Scene aus einem Corridor des Wiener Abgeordnetenhaus: Ein Abgeordneter, welcher Mitglied des confessionellen Ausschusses ist, stürzt hastig zur Thüre eines Berathungszimmers. Er weiß nicht, ob in diesem Zimmer augenblicklich der Ausschuß tagt, dem er angehört, oder ob dasselbe eben eine andere Commission beherbergt. Hastig fragt er daher einen Collegen, mit dem Finger auf die Thüreweisend: „Confessioneller Ausschuß?“ Und der Colleague erwidert ebenso hastig: „Geh' nicht hinein, dort ist die Kinderpeest!“ Die Comit., die in dieser Warnung lag, mußte es bewirken, daß beide Abgeordnete in herzlichem Lachen ausbrachen. Zum bessern Verständniß brauchen wir wohl nicht zu erinnern, daß es im Abgeordnetenhaus einen Ausschuß zur Berathung von Maßregeln gegen die Kinderpeest gibt.

(Schlaue Huldigung.) Neulich überflossen die Berliner Zeitungen von Nahrung über eine „stimmige Huldigung“, deren Object die Mitglieder der Fortschrittspartei im Reichstage geworden waren. Als sie in corpore den Sitzungssaal betreten wollten, trat ihnen ein Mädchen mit Weichensträußchen entgegen und bot jedem Mitgliede eines, ohne Geld dafür nehmen zu wollen: eine Dame hieß es, habe diese Weichensträuße hieher gesandt. . . . Nun kommt die Aufklärung des Räthsel in nachstehender Notiz der „Spen. Ztg.“: „Die misstrauische Gattin eines Führers der Fortschrittspartei hatte schon seit längerer Zeit ihren Gemahl im Verdacht, daß er den Reichstag des Teufels „schwänze“ und daß die heitere Laune, die er oft allzu spät nach Hause mitbringe, weniger eine Nachwirkung der meist doch sehr ernsthaften Sessionen des Reichstages, als vielmehr der privaten Sitzungen im engeren Kreise sei. Die poetischen Weichensträuße wurden also von ihr als höchst profaische Contemarlecken benützt. Das Manöver gelang ihr vollständig und das leere Knopfloch des angeblich eben aus der Session kommenden Gemahls war für sie ein vollständig genügendes Beweis-Object.“

Der greise Sir Moses Montefiore ist im Begriff nach Jerusalem zu reisen, um den dortigen von Hungernoth bedrohten Juden Beistand angedeihen zu lassen, zu welchem wohlthätigen Zweck unter den englischen Juden Sammlungen angezettelt werden.

Die Mörderin Hedwig Ruff, lesen wir in Wiener Blättern, hatte seit voriger Woche während der Spaziergänge im Todtenhof des Landesgerichtsgebäudes stets täglich mit der größten Sorgfalt und Vorsicht die Glassplitter der gebrochenen Fensterscheiben gesammelt und Abends dieselben mittelst eines Eimers in ihrer Zelle zermalmt. Als sie nun Freitag bereits eine ziemliche Quantität solchen Glasmechls

vorrätig und in ihrem Unterleibe versteckt hatte, erstattete eine ihrer Zellengenossinnen hierüber die Anzeige, die Ruff wurde durch die Gattin des Kerkermeisters streng untersucht und das Glasmechl richtig bei ihr vorgefunden. Hierüber zur Rede gestellt, legte sie weinend das Geständniß ab, daß sie ihrem elenden Leben durch Genuß dieses Glases mittelst der Frühstücksuppe ein Ende machen wollte. In Folge ihres aufrichtigen Geständnisses wurde ihr vorläufig wohl Trost, aber keine Disciplinarstrafe ertheilt.

(Die Versteigerung der Diamanten des Herzogs von Braunschweig.) Aus Genf, 26. d., wird geschrieben: „Das war gestern wieder ein Tag für die Versteigerer. Es ging sehr lebhaft zu. Weniger Franzosen unter den Käufern, dafür mehr Engländer und Amerikaner; als starke Käufer erwiesen sich, wie an den vorhergegangenen Tagen, Wiener und Frankfurter Häuser. Auch der Zuveller des Schah von Persien, ein Herr Martino aus Teheran, war anwesend. Vorgestern wurde eine Türken-Kette für den Maharaja von Zeypore gekauft. Die große Cassette mit den Orden wurde von einem Herrn in Gemeinschaft mit dem Baron L. A. Goldschmidt erworben. Von den gestrigen Preisen sind erwähnenswerth: Ein Paar Brillant-Ohrgehänge (für 18.000 Francs ausgerufen) erzielten 36.100 Francs; ein Brillant 41 $\frac{1}{2}$ Karat schwer, auf 46.000 Francs geschätzt, fand einen Käufer für 76.600 Francs; ein Ring mit einem gelben Diamant wurde für 1750 Francs abgesetzt. Das Ergebnis des gestrigen Tages beträgt gegen 240.000 Francs. Alles in Allem wurden bis jetzt gegen 760.000 Francs eingenommen.“

Zur Nachricht.

Die Arader städtische freiwillige Feuerwehr wird Sonntag den 3. Mai l. J., Nachmittags 4 Uhr auf dem leeren Platz zwischen dem rückwärtigen Theil des Comitathauses und der Maros auf dem zu diesem Zweck errichteten Steigerthurm eine große Uebung abhalten. Das Corps beabsichtigt mit dieser Probe dem geehrten Publicum den Beweis zu liefern, welche Fortschritte die mitwirkenden Mitglieder im Verlaufe eines Jahres im systematischen Feuerlöschens bereits gemacht haben, wie auch, um dem geehrten Publicum für die vielen Beweise der Theilnahme und Sympathie, die demselben allerseits bereits zu Theil geworden sind, den schuldigen Tribut dankbarer Anerkennung zu bieten.

Indem das gefertigte Corpscommando das hochgeehrte Publicum zur Besichtigung dieser Uebung hiemit höflichst einladet, macht es gleichzeitig die Mittheilung, daß zur Bequemlichkeit der Zuschauer nummerirte Sitze errichtet werden, die à 30 kr. veräußert werden. Das für diese Sitze einfließende Geld wird zur Anschaffung von Feuerlöschrequisiten verwendet. Die Stehplätze stehen Jedermann unentgeltlich zur Verfügung.

Bei ungünstiger Witterung wird die große Uebung am 10. Mai l. J. abgehalten.
Arad, 28. April 1874.

Das Corpscommando.

Aus dem Vereinsleben.
Einladung.

Von dem I. Arader Krankenunterstützungs- und Weichen-Vereine der Freigewerbe wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Sonntag am 3. Mai, Nachmittags 2 Uhr, die gewöhnliche Monats-sitzung abgehalten werden wird, und zwar in dem Vereinslocale im Börösch'schen Hause, Kreuzgasse Nr. 37. Zweck der Sitzung ist, Einsetzung der rückständigen, wie auch der laufenden Gebühre und Aufnahme neuer Mitglieder auf Grund der bestehenden Statuten.

Der Vereins-Ausschuß

Wahenwirthschafts-
Handels-Zeitung.

Arad, 30. April. Spiritus. Bei beschränktem Absatz im Consum en gros 61—61 $\frac{1}{2}$ sammt Faß, en detail 59—59 $\frac{1}{2}$ ohne, 62—62 $\frac{1}{2}$ sammt Faß.

Buda-Pest, 30. April. (Getreide.) Nachmittags wurden 5000 Etr. Hancweizen per September-October mit fl. 7.05, 5000 Etr. Banater Mais per Juni-Juli mit fl. 5, 10.000 Wegen Hafer per Frühjahr mit fl. 2.75 und 5000 Wegen Hafer per Mai-Juni mit fl. 2.73 per 50 Pfd. W. G. ab Raab verkauft.

Wien, 29. April. (Geschäftsbericht der Wiener Waarenbörse.) Weizen pr. Zoll-Etr. loco 82—85pfd. von fl. 7.85—8.50. Fezt.

Woggen pr. 80 Wr. Pfd. loco 70—72pfd. galiz. von fl. 4—4.35. 72—76pfd. galiz. von fl. 4.35—5, 78—80pfd. galiz. von fl. 5.30—5.90. Gute Sorten behauptet, geringe Qualitäten angeboten.

Gerste pr. 72 W. Pfd. loco Ia. Brauwaare fl. 4.90—5.20. Mittl. Qual. von fl. 4.40—4.80, geringe Qual. von fl. 4.25—4.80. Wenig Verlehr.

Mais pr. Zoll-Etr. loco ung. Waare von fl. 5.10—5.20. Unverändert.

Hafer pr. 100 Wr. Pfd. loco ung. Waare von fl. 5.85—6. Fezt.

Spiritus ohne Faß pr. Grad = 2 $\frac{1}{2}$ ‰ T. prompt à 62—62 $\frac{1}{2}$ fr. bezahlt. Fezt, steigend.

Delsaaten geschäftslos.

Veinöl pr. Wr. Etr. geschäftslos.

Petroleum pr. Wr. Etr. prompt à fl. 11 $\frac{1}{2}$ bezahlt. Matt.

Rüböl pr. Wr. Etr. prompt à fl. 18 $\frac{1}{2}$ bez. Sept.—Dec. à fl. 20 $\frac{1}{4}$ bez. Etwas fester.

Schweinfette geschäftslos.

Drogen geschäftslos.

Colonialwaaren geschäftslos.

Zucker pr. Wr. Etr. ab böhm. Station 93 $\frac{1}{2}$ Pol. à fl. 16.90—17.20. 88° Rend. à fl. 17.80. Rohwaare schwächer.

Baumwolle geschäftslos.

Wiener Börse vom 29. April. Die heutige Börse war flau und verstimmt. Auf allen Verkehrsgebieten überwog die Verkaufslust, und erfuhr in Folge dessen die meisten Speculations-Effecten weitere erhebliche Curstrückgänge.

Creditactien ermäßigten sich von 212.50—210.50, Anglo-Actien von 128 bis 125, Unionbank-Actien von 94 bis 92.25, Vereinsbank-Actien von 11.75 bis 11.50.

Unter den Industrie-Effecten reagierten Allgemeine Baubank von 65.25 bis 64, Wiener Baugesellschaft von 60.50 bis 57.75, Parcellirungs- und Baugesellschaft von 20.50 bis 19.40, Bauverein von 25 bis 23.50, Union-Baubank bis 29.50, Brigittener wurden zu 13.75, Wechsel-Baubank zu 12 umgesetzt.

Pombarden hielten sich bei 141, Staatsbahn-Actien bei 313, Theißbahn bei 211, Carl Ludwig-Bahn bei 243.50.

Um 11 Uhr notirten:

Creditactien 210.75, Anglo 126, Unionbank 93, Vereinsbank 11.25, Pombarden 141, Staats-Bahn 319.50, Carl Ludwig-Bahn 244, Allgemeine Baubank 65, Anglo-Baubank 58.50, Bauverein 24.50, Parcellirungs- und Baugesellschaft 19.75, Union-Baubank 29.25, Brigittener 13.50, Wechsel-Baubank 12.

Die Mittagsbörse brachte keine Besserung, die Curse machten unweissentliche Schwankungen. Bauwerthe, die vorübergehend eine mäßige Erholung erfuhr, waren schließlich wieder matt und angeboten.

Zur Erklärungszeit um 11 Uhr notirten:

Creditactien 210.25, Anglobank 125.50, Unionbank 92.50, Franco-Bank 31.25, Handelsbank 69.50, Vereinsbank 11.25, Ottomanische Bank 48, Carl Ludwig-Bahn 255.50, Allgemeine Baubank 64, Bauverein 24, Anglo-Baubank 57.75, Wechsel-Baubank 12, Brigittener 13, Parcellirungs- und Baugesellschaft 19.25, Realitäten-Verkehr 4, Napoleonsdor 8.96

In der zweiten Börsenhälfte übte das Gerücht, daß in der Theißgegend ein starker Regen überfiel, einen animirenden Einfluß auf die Speculation, es sind daher auf allen Gebieten Erholungen zu verzeichnen.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 212.50, Anglobank 126.75, Unionbank 94, Franco-Bank 32, Vereinsbank 11.75, Allgemeine Baubank 65, Bauverein 24.80, Anglo-Baubank 59, Parcellirungs- und Baugesellschaft 19.75, Realitäten-Verkehr 4.25, Eisenbahn-Baugesellschaft 55, Carl Ludwig-Bahn 245. Besser.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 30. April. (Getreidegeschäfts.) Prompter Weizen unverändert. Frühjahr-Weizen fl. 8.30—35, Frühjahr-Hafer fl. 2.76, Mais 4.90—92 $\frac{1}{2}$ Herbst-Weizen fl. 7.10—15, Hafer fl. 2.10—15. Nachtfrost.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 30. April 1874.

5% Metalliques	69.10
7% Metalliques mit Mai- und Novemberzinsen	—
7% National-Anlehen	73.65
1866er Staats-Anlehen	133.25
anfactien	972.—
Creditactien	212.25
London	111.80
Silber	106.15
R. f. Münz Ducaten	—
Napoleonsdor	8.98—

Notirungen der Pester Börse vom 29. April 1874.			Geld		Waare	
Ung. Eisenb.-Anl. á 100 fl.	91 25	92 75				
Ungar. Prämien-Anlehen	74 50	75				
Grundentl.-Obl.-Ungar.	74	74 50				
Assicuranz I. ung. ex.	895	900				
Laza	335	338				
Pannonia	55	58				
Pester	65	67				
Hunnia	180	185				
Union						
National-Versicherung						
Bahnen Fünfkirchen-Bares.	270	272				
Pester Strasserbahn	104	108				
Ofener Strassenbahn						
Alfeld-Fiumaner						
Nordostbahn						
Banken, Anglo-Hungarian	27 50	28				
Ung. Allg. Credit	133 50	134				
Franco-ung.	53	55				
Pester Volksbank						
Ofener commercial	175	180				
Pester	735	740				
Pester Gewerbe	375	380				
Sparcassen, Altofner						
Pester	2400	2410				
Pest-Ofener hauptstädtische	155	156				
Neupester	41	42				
Arader Dampfmühle						
Hunische	37	40				
Concordia	270	275				
Elisabeth	114	116				
Königs						
Louisen	134	136				
Union Mühle						
Victoria	100	105				
Walzmühle	790	795				
Ofen-Pester	640	645				
Ofener Fabrikhof	18	20				
Pannonia	415	420				
Actien-Bierbrauerei	395	400				
Borstenviehmasstal	158	160				
Dampfschiff ung.	7	7 25				

Schluss-Course der Wiener Börse vom 28. April.			Geld		Waare	
Allgemeine Staatsschuld.						
5% Papier-Rente	69 05	69 15				
5% Silber-Rente	73 80	73 90				
5% Staats-Dom.-Pl.	119 50	119 75				
Grundentlast.-Obligationen.						
Siebenbürgen	71 25	71 75				
Temeser Banat	73 50	74				
Ungarn	74	74 50				
dto. m. d. Verl.-Kl.	72 75	73 25				
Oeffentliche Anlehen.						
Ungar. Eisenbahn-Anl.	93	93 50				
Wiener Com.-Anlehen	85 50	85 70				
Bank-Actien.						
Anglo-östr. B. 120 d. E.	128 50	129				
Anglo-Hung.-B.						
Boden-Credit-Anst. öst. (500 Fr.)						
80 fl. Einz.						
Bodecredit-Ges. ungar. 100 fl.	53 50	54 50				
Einzahlung						
Böhmische Bank 80 fl. E.	212 50	213				
Credit-Anstalt	138	139				
Credit-Anstalt u. 160 fl. E.						

Geld		Waare		Geld		Waare	
Commercial Wr., 80 fl. E.	31	31 50					
Franco-östr. B. 80 fl. E.	55	56					
Franco-ungar. B. 80 fl. E.	971	973					
National-Bank	47 50	48 50					
Oesterr. allgemeine Bank	94 75	95 25					
Pester Bank	11 75	12					
Unionbank							
Vereinsbank 80 fl.							
Actien von Transportunternehmungen.							
Albrecht-Bahn	140	140 50					
Alfeld-Fiumaner Bahn							
Böhmische Nordbahn							
Westbahn							
Donau-Dampf.-Ges., österr.	512	514					
Elisabeth-Bahn	265	265 50					
Ferdinands-Nordb.	2047	2052					
Franz Josefs-Bahn	263	264					
Carl-Ludwig-Bahn	244 50	245					
Rudolfs-Bahn	157	158					
Siebenbürger-Eisenbahn							
Staatsbahn (500 Fr.)	320	321					
Südbahn (500 Fr.)	141 50	142 50					
Theissbahn	213	214					
Ungarische Nordostbahn	104	105					
Ungarische Ost.-B., 500 Fr.	49	50					
Ungerische Westbahn							
Pfandbriefe.							
Boden-Creditanstalt	94 75	95 25					
Nationalbank	90 20	90 30					
Ung. Bod.-Cred.-Anstalt	85 50	86					
Hypothek. in Pest.	76 50	77 50					
Prioritäts-Obligationen.							
Alfeld-Fiumaner-Bahn	83 75	84					
Böhmische Nordbahn	97 25	98					
Böhmische Westbahn	93	94					
Ferdinands-Nordbahn	92 75	93 25					
Franz Josefs-Bahn	101	101 50					
Kaschau-Oderberger B.	86 25	86 75					
L. Siebenbürger	82 25	82 75					
Staatbahn-Gesellsch.	136 50	137					
Theissbahn-Gesellsch.	96 75	97					
Ungar. Nordostbahn	71	71 75					
Ungarische Ostbahn	65	65 50					

Die Nachb einer Französin!

Erzählung von J. Krüger. VII. (Fortsetzung.)

Die zu diesen Anschaffungen nöthige Summe erhielt der Maler von der Gräfin für das von ihm für sie verfertigte Madonnenbild. Er hatte keinen Preis dafür angefecht. Desto reicher wurde es ihm aber von Leonie bezahlt. Wie es den Anschein hatte, wollte die bisherige Wohlthäterin Alfred's sich größmüthiger als je zuvor gegen ihn bezeigen.

Sie selbst leitete die Einkäufe, die zu machen waren, wählte die Tapeten und die einzelnen Mobilienstücke aus, ja sie verfügte sich sogar oft in Alfred's Wohnung, um geschmackvolle Anordnungen zu treffen, damit die junge Frau bei ihrem Einzuge dort entzückt sein sollte.

In Paris arbeitet man gegen reichliche Bezahlung bekanntlich ungewöhnlich schnell. Als zehn Tage verflossen waren, da hatten die Tapezierer ihr Werk fertig und niedliche Möbel, blendend weiße, feingewebte Gardinen und unzählige Nippfachen, die aus dem Boudoir der Gräfin dorthin gebracht worden, schmückten die Zimmer.

Als Alles in Ordnung war, ließ die Gräfin ihr Auge noch einmal über die niedliche Einrichtung hinschweifen.

Das junge verliebte Paar, dachte sie, soll sich hier wie im Himmel fühlen. Es soll schweben in seinem neuen Glück, es soll vor Seligkeit außer sich gerathen, um dann auf einmal aus diesem Paradiese, das sie für die ganze Zukunft gegründet wähnen, in den bodenlosen Abgrund unsäglichen Jammers gestürzt zu werden. Dieser Herr Valbranc soll erfahren wie sich eine Frau meines Gleichen für die Verschmähung ihrer Liebe zu rächen, wie es einen Undankbaren zu bestrafen weiß.

So hatte denn die Eifersucht jedes gute Gefühl, jede edle menschliche Regung, die ihr früher nicht fremd war, in der Brust dieses Weibes vertilgt, und der Traum der Liebe, den sie einst in den Armen des schönen jungen Mannes zu träumen gedachte, war einem häßlichen grollen Bilde gewichen, worin die Furien die Schlangenhaare schüttelten.

Wenden wir uns auf kurze Zeit von dieser schauerlichen Verirrung einer verirrten weiblichen Seele ab und richten wir unsere Blicke auf eine Gruppe heiterer und glücklicher Menschen, die sich an einem der Tage, die der Abreise des Malers aus dem kleinen Städtchen folgten, in dem Häuschen der Madame Curval befand.

Vergnügt plaudernd, saßen dort im Wohnzimmer Clémence, ihre Mutter, Juliette Berton und deren Bräutigam, der junge Commis Henri.

Die fröhliche, guthmüthige Näherin hatte von der Gräfin erfahren, daß der Maler Alfred und ihre

Jugendfreundin sich mit einander verlobt und daß sie als Trauzugin dienen sollte. Heute war ihr diese, sie in hohem Grade interessirende Nachricht geworden und schon am nächsten Tag — es war ein Sonntag — war sie in Begleitung ihres Bräutigams zu Clémence geeilt, um ihr den herzlichsten Glückwunsch zu der bevorstehenden Vermählung zu bringen.

Nachdem sie ihren Verlobten vorgestellt, der in der That ein so hübscher Purtsche war, wie sie ihn früher der Freundin geschildert, nahm sie an Clémence's Seite Platz und jagte mit schelmischem Lächeln: „Siehst Du, Liebchen, daß ich doch recht gerathen, als ich behauptete, daß in Dir und dem Herrn Maler ein Liebespärdchen stecke.“

„Nun, ich kann es Dir nicht verdanken, daß Du ihn so schnell erhört hast. Es ist ja ein ganz reizender Mensch, der auch mir hätte den Kopf vorrücken können, wenn Herr Henri nicht schon dies Geschäft übernommen.“

Sie drehte sich lachend zu dem Erwähnten um. „Ja, ja Schatz, wahr bleibt wahr. Mit der Schönheit des Herrn Valbranc kann die Deinige sich nicht messen; auch besitzt er viel feinere, elegantere Manieren als Du, natürlich er befindet sich ja fast immer in vornehmer Gesellschaft, da lernt man so was. Aber Du bist mir doch lieber, weil — weil wir so recht zu einander passen. Ich habe nicht, wie Clémence, eine feine Erziehung genossen und Du ebenso wenig. Wir sind uns also ebenbürtig und das gibt immer die glücklichste Ehe. Grade so sieht es auch zwischen Clémence und dem Herrn Valbranc. Sie ist ein zartes sanftes, ätherisches Geschöpf und der Maler scheint mir aus demselben Stoff geformt zu sein. O, sie werden nicht müde glücklich werden, wie wir, darauf wollte ich meine Hand in's Feuer legen.“

„Ich hoffe, daß es so kommen werde“ versetzte, Clémence „Mein Verlobter hat mir solche Beweise von seinem Edelmuthe gegeben, daß ich ihn unbedingt vertrauen darf. Seine Liebe zu mir ist so groß, daß er mir ein Opfer gebracht hat, wie wohl kein Anderer jemals auf Erden thun würde.“

Sie richtete ihren Blick bei diesen Worten auf Madame Curval.

„Du weißt es liebe Mutter und kannst es bestätigen.“

Madame Curval neigte den Kopf. „Das thut' ich aus voller Seele, mein Kind, und wir wollen den Tag segnen, der Alfred hieher geführt hat. Unter Dasein gleich einer dünnen sandigen Wüste ohne Baum und Strauch. Durch ihn wird es sich zu einem blühenden Garten verwandeln, wenn der Himmel es nicht anders bestimmt hat.“

„Ei was“, rief Juliette fröhlich, „der Himmel ist stets mit Denen, die seine Gnade nicht verwirft haben. Es ist mir zwar nicht ganz klar, Madame, wovon Sie und meine holde Clémence sprechen und was sie mit dem Opfer meint, daß Herr Valbranc ihr gebracht. Ich weiß nur daß Clémence denn beste

Mann unter der Sonne verdient und glaube, daß der Maler ein solcher sein wird. Aber daß wir auch die Gräfin nicht vergessen.“ fügte sie hinzu. „So viel mir bekannt, hat sie Euer Glück eigentlich begründet.“

„Ja, ja, ihr verdanken wir Alles,“ sagte Madame Curval. „Was ohne sie aus mir und meinem armen Kinde geworden wäre — nur mit Schaudern denke ich daran.“

„Gott hat in ihr uns seinen liebsten Engel gesandt,“ versetzte Clémence mit leuchtenden Blicken. „Ach, daß wir zu schwach sind, ihr die maßlose Güte jemals zu vergelten!“

„Auch ich habe Ursache, der edlen Frau dankbar zu sein,“ versicherte Juliette. „Sie hat mir ihre Kundschaft zugewandt und ich habe schon manch schönes Stück Geld durch sie verdient. Und wenn Herr Henri sich erst etabliert hat, da werden wir sie auch als Käuferin in unserem Laden sehen. Sie hat es mir versprochen und wird Wort halten.“

Während die arglosen Menschen an diesem Orte die reichsten Lobeserhebungen über die Gräfin ergossen, saß Leonie in Paris in ihrem reichverzierten Boudoir vor dem Madonnenbilde, starrte es mit Augen des glühendsten Hasses an und brütete einsam über das Verderben, das Alfred und Clémence nach geschlossenem Heirath treffen sollte.

Der zur Trauung anberaumte Tag war erschienen. Die Ceremonie fand in der kleinen Kirche des Städtchen Statt.

Ein schöneres Paar, wie Clémence Curval und Alfred Valbranc hatte noch nie den Segen des alten, eisgrauen Pfarrers empfangen.

Aus dem Städtchen hatten sich viele Neugierige in der Kirche eingefunden.

Das Brautpaar wurde allgemein angestaunt. „Wie unschuldig, wie lieblich die Braut aussieht!“ sagten die Frauen. „Ja, die trägt die Myrthenkrone in allen Ehren.“

„Und wie hübsch der Bräutigam ist,“ riefen einigen jungen Mädchen, welche in der Nähe des Altars standen. „Das muß eine glückliche Ehe geben.“ Alfred und Clémence waren in zu feierlicher Stimmung, um diese Lobsprüche zu vernehmen.

Wohl aber hörte die Gräfin von Geronville sie, und ein seltsames Lächeln flog über ihre Züge.

Die Ceremonie ging in üblicher Weise zu Ende.

Man begab sich alsdann nach dem Häuschen der Madame Curval zurück, wo ein einfaches Frühstück eingenommen wurde, das ein für diesen Tag gemietehetes Frauenzimmer aus dem Städtchen bereitet hatte. Während der Trauung hatte noch Blässe das Antlitz der Braut bedeckt und ihrem Auge war manche Thräne entfloßen.

Jetzt war ihr Gesicht von einem sanften Roth angehaucht. Die junge Gattin lächelte Alfred selig zu. Sie hatte nun nichts mehr für ihre Zukunft zu fürchten. Der von ihr so heißgeliebte Mann hatte ja

Nr. 99. ihren Brief Bergangenheit der gelüftet w Gleich fro des Malers. alle Zeit erran Gräfin eine Par er sich in Par becheidene Gr Die Drit stette Berton das andere Mi dabei in's Oh raturg mit H warten läßen so hübsche, da merde. Nur aus wisse Beforgni Ihr eigenes fr ten in die Geg laut und vergl

Decorative border with text on the right edge of the page, including 'Nr. 99' and various fragments of text.

Ihren Brief empfangen, wie sie dachte. Ueber ihre Vergangenheit war ein Schleier gezogen, der nie wieder gelüftet werden sollte.

Gleich freundige Gefühle durchwogten die Brust des Malers. Er hatte ein holdes, reines Weib für alle Zeit errungen und dabei war ihm in der edlen Gräfin eine Freundin geblieben, durch deren Gunst er sich in Paris eine sichere, wenn auch vielleicht nur bescheidene Existenz versprechen durfte.

Die Dritte im Bunde der Glücklichen war Juliette Verton. Sie drückte die Freundin einmal über das andere türmisch an die Brust und flüsterte ihr dabei ins Ohr, daß sie hoffe der Tag ihrer Verheiratung mit Henri werde nicht lange mehr auf sich warten lassen und daß sie dann, wenn auch nicht so hübsche, doch nicht minder glückliche Frau sein werde.

Nur aus der Seele einer Frau wollte eine gewisse Besorgniß vor der Zukunft nicht ganz weichen. Ihr eigenes früheres Leben warf einen düstern Schatten in die Gegenwart. Während man in der Wohnung laut und vergnügt plauderte, suchte Madame Curval

auf einige Minuten eine einsame Laube in dem Gärtchen auf, um dort den Himmel anzusehen, daß die Sünde der Mutter nicht ferner an dem unschuldigen Kinde strafen möge. War es doch schon aufs Graßlichste geschehen.

Spät Nachmittags fuhr die Gesellschaft in bequemem Wagen nach Paris, über die zurückgebliebenen Mobilien des kleinen Hauses sollte später verfügt werden. Das anmuthige Heim empfing das junge Paar und dessen Mutter.

„Euer Glück hat erst begonnen. Es wird eine noch höhere Stufe erreichen, wenn wir uns wiedersehen.“

Dem Si berglänze des kurzen Brautstandes zwischen Clémence und Alfred war der goldene Schimmer der Flitterwochen gefolgt.

Wenn jemals ein schönes, junges Paar den geträumten Himmel in der Ehe fand, so war es dieses.

Es fand eine Art von Vergötterung zwischen den Gatten statt.

Alfred las dem zarten, lebenswürdigen Ge-

schöpfe, das ihm nun ganz angehörte, jeden Wunsch an den sanften Augen ab. Aber es waren der Wünsche nicht viele, die er sich glücklich schätzte, zu erfüllen. Clémence machte keine Ansprüche an ein luxuriöses Leben. Ihr Auge sagte nichts, und noch weniger ihre Lippen: „Schenke mir kostbare Kleider, Schmuck, Juwelen. Ich möchte mich auch gern puzen, wie andere junge Frauen.“ Sie begnügte sich mit der einfachen Toilette, die sie einst von der Gräfin von Géronville geschenkt erhalten und höchstens begehrte sie eine frische, duftige Blume, um ihr blondes Haar damit zu zieren. Sie war die Hingebung, der Gehorsam, die Demuth selbst gegen Alfred, und schien nur zu leben und zu athmen um einen Lobspruch aus seinem Munde zu hören.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaction verantwortlich Leopold Rosenberg

Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei Hauptgasse im A. B. Steiniger'schen Hause.

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,

heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

geheime Krankheiten

jeder Art

1) Alle Folgen der **Onanie**, als:

POLLUTIONEN, Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die

IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft),

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane, und secundäre Syphills in allen ihren Formen und Verunstaltungen.

3) **Stricturen** (Verengerungen der Harnröhre).

4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten **weissen Fluss** und die daher rührende

Unfruchtbarkeit.

5) **Hautausschläge.**

6) Krankheiten der **Harnblase** und Harnbeschwerden aller Art.

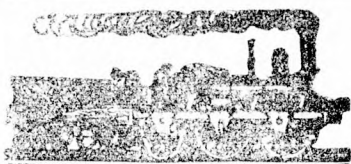
Ordinirt täglich von 11 bis 1 Uhr Mittags, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, und von 7 bis 8 Uhr Abends.

Wohnt: PEST (Ungarn) Leopoldstadt, Palatingasse 13, I. Stock, Thür 14.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt. 184-1848

Eine schöne Wohnung

im I. Stock mit der Aussicht auf den Hauptplatz, im Hause Nr. 1, Eck der Br. Jos. Eötvös-Gasse ist vom 1. Mai an zu vermieten. Näheres im Hause dort. (274-22)



Erste Siebenbürgen-Eisenbahn

Fahrordnung

der

Personen- und gemischten Züge

Giltig vom 1. Jänner 1874

Von Wien nach Pest, Czegled, Arad und Carlsburg						Von Carlsburg nach Arad, Czegled, Pest und Wien								
Stationen	Personen-Zug		Gemischter Zug		Stationen	Personen-Zug		Gemischter Zug		Stationen	Personen-Zug		Gemischter Zug	
	Nr. 1.	Nr. 2.	Nr. 3.	Nr. 4.		Nr. 5.	Nr. 6.	Nr. 7.	Nr. 8.		Nr. 9.	Nr. 10.	Nr. 11.	Nr. 12.
	Ank. Abf.	Ank. Abf.	Ank. Abf.	Ank. Abf.		Ank. Abf.	Ank. Abf.	Ank. Abf.	Ank. Abf.		Ank. Abf.	Ank. Abf.	Ank. Abf.	Ank. Abf.
Wien	Früh 8 30	Ab. 8 -	Früh 8 30	Ab. 8 -	Carlsburg	Vorm 10 -	Nacht 12 52	Carlsburg	Vorm 10 -	Nacht 12 52	Wien	Früh 8 30	Ab. 8 -	
Pest	Ab. 6 26	Früh 7 30	Ab. 6 26	Früh 7 30	Alvincz	10 23	10 29	1 14	1 20	Alvincz	10 23	10 29	1 14	1 20
Czegled	Ab. 9 08	Vorm 10 18	Ab. 9 08	Vorm 10 18	Sibóth	11 -	11 4	1 52	1 58	Sibóth	11 -	11 4	1 52	1 58
Arad	Früh 6 20	Nach 4 16	Früh 6 20	Nach 4 16	Broos	11 32	11 48	2 28	2 38	Broos	11 32	11 48	2 28	2 38
Györök	7 5	7 10	5 3	5 11	Piski	12 18	12 30	3 18	3 48	Piski	12 18	12 30	3 18	3 48
Paulis	7 23	7 24	5 25	5 26	Déva	1 10	1 20	4 12	4 27	Déva	1 10	1 20	4 12	4 27
Radna	7 41	7 56	5 44	6 4	Branyieska	1 52	1 54	5 3	5 5	Branyieska	1 52	1 54	5 3	5 5
Konop	8 31	8 33	6 40	6 42	Ilye	2 16	2 26	5 32	5 42	Ilye	2 16	2 26	5 32	5 42
Berzova	8 54	8 59	7 4	7 10	Guraszada	2 39	2 40	5 57	5 58	Guraszada	2 39	2 40	5 57	5 58
Soborsin	9 52	10 7	8 3	8 18	Zám	3 16	3 21	6 38	6 44	Zám	3 16	3 21	6 38	6 44
Zám	10 49	10 54	9 -	9 5	Soborsin	4 -	4 10	7 32	7 47	Soborsin	4 -	4 10	7 32	7 47
Guraszada	11 32	11 33	9 43	9 44	Berzova	5 -	5 6	8 45	8 55	Berzova	5 -	5 6	8 45	8 55
Ilye	11 47	11 57	9 58	10 8	Konop	5 28	5 30	9 19	9 21	Konop	5 28	5 30	9 19	9 21
Branyieska	12 22	12 24	10 23	10 35	Radna	6 3	6 23	9 55	10 10	Radna	6 3	6 23	9 55	10 10
Déva	12 56	1 11	11 49	11 24	Paulis	6 45	6 46	10 30	10 31	Paulis	6 45	6 46	10 30	10 31
Piski	1 35	2 5	11 48	12 18	Györök	7 4	7 12	10 48	10 58	Györök	7 4	7 12	10 48	10 58
Broos	2 49	2 59	1 3	1 13	Arad	8 2	Ab.	11 46	Vorm	Arad	8 2	Ab.	11 46	Vorm
Sibóth	3 32	3 37	1 47	1 53	Czegled	5 46	Früh	5 49	Nach	Czegled	5 46	Früh	5 49	Nach
Alvincz	4 17	4 27	2 29	2 35	Pest	8 45	Ab.	8 31	Abf.	Pest	8 45	Ab.	8 31	Abf.
Carlsburg	4 51	Nach	2 55	Nach	Wien	6 24	Abf.	6 20	Früh	Wien	6 24	Abf.	6 20	Früh

Von Piski nach Petrozsény.				Von Petrozsény nach Piski.				
Stationen	Gemischter Zug		Stationen	Gemischter Zug		Stationen	Gemischter Zug	
	Nr. 23.	Nr. 24.		Nr. 23.	Nr. 24.		Nr. 23.	Nr. 24.
	Ank. Abf.	Ank. Abf.		Ank. Abf.	Ank. Abf.		Ank. Abf.	Ank. Abf.
Piski	Nach 2 25	Früh 7 10	Petrozsény	Früh 7 10	Piski	Nach 2 25	Früh 7 10	
Zeykfalva-Kalán	3 1	3 2	Banicsa	7 55	Zeykfalva-Kalán	3 1	3 2	
Russ	3 13	3 14	Krivadia	8 56	Russ	3 13	3 14	
Várallya-Hátszeg	3 44	3 50	Puj	9 45	Várallya-Hátszeg	3 44	3 50	
Krivadia	4 36	4 41	Várallya-Hátszeg	10 30	Krivadia	4 36	4 41	
Puj	5 29	5 35	Russ	11 5	Puj	5 29	5 35	
Banicsa	6 25	6 27	Zeykfalva-Kalán	11 17	Banicsa	6 25	6 27	
Petrozsény	7 12	Ab.	Piski	11 52	Petrozsény	7 12	Ab.	

Bahn-Anschlüsse.

I. in Arad.

- A. Zug 6 von Carlsburg an den um 12 Uhr 30 Min. Nachmittags nach Pest abgehenden Zug Nr. 102.
- Zug 4 von Carlsburg an den um 9 Uhr 10 Min. Abends nach Pest abgehenden Zug Nr. 104.
- B. Der von Czegled um 3 Uhr 36 Min. Nmt. ankommende Zug Nr. 101 an Zug Nr. 5 nach Carlsburg.
- Der von Czegled um 5 Uhr 35 Min. Früh ankommende Zug Nr. 103 an Zug Nr. 3 nach Carlsburg.

II. in Piski.

- A. Der von Arad um 1 Uhr 35 Min. Nachmittags ankommende Zug Nr. 4 an Zug Nr. 23 nach Petrozsény.
- Der von Carlsburg um 12 Uhr 18 Min. Nachmittags ankommende Zug Nr. 4 an Zug Nr. 23 nach Petrozsény.
- B. Zug Nr. 24 von Petrozsény an Zug Nr. 4 nach Arad.
- Zug Nr. 24 von Petrozsény an Zug Nr. 4 nach Carlsburg.

III. in Carlsburg:

- A. Zug 6 an die Züge der Ostbahn Nr. 29 von Tövis, Nr. 32 von Hermannstadt und Nr. 2 von Kronstadt.
- Zug 5 an die Züge der Ostbahn Nr. 26 nach Tövis, Nr. 31 nach Hermannstadt und Nr. 1 nach Kronstadt.

Die General-Direction.

AVIS.

Wir erlauben uns dem geehrten Publicum die höfliche Anzeige zu erstaten, daß wir einen

Soda-Wasser-Apparat

(neuestes frz. System) aufgestellt, und mit der Erzeugung von reinem kohlensaurem Wasser auch bereits begonnen haben. Unser Augenmerk vornehmlich auf die aufmerksamste Behandlung eines stets gleichmäßigen Fabrikates gerichtet sein, um dem geehrten Publicum fortwährend mit vorzüglichem Soda-Wasser dienen zu können.

Jeder Apparat trägt unsere Firma eingetrag und werden, um den Bezug unserer geehrten Consumenten möglichst zu erleichtern, die Herren Specereihändler davon stets Lager unterhalten, Achtungsvoll

264-2

F. Tones & Comp.

Ein

Practicant

wird aufgenommen in der

Assicuranzkanzlei des

Heinrich Blau.

Kundmachung.

Die Herrschaftlichen

Schanfregalien

von

Sikula

werden am 1. October l. J. angefangen verpachtet. Schriftliche Offerte übernimmt daselbst.

Die Güterdirection.

278-1,6

9000 fl.

sind gegen Hypothekar-Sicherstellung sofort zu verlassen. Näheres unter der Adresse **M. S. F. 9000** — poste restante in **Németság**.

279-1,3

Local-Veränderung.

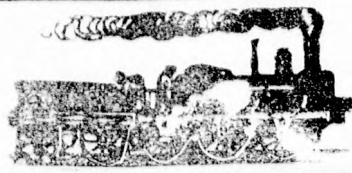
Die Kanzlei der städtischen Verzehrungssteuer-Administration befindet sich **vom 1. Mai l. J. an** in der **Baron Eötvösgasse Nr. 4.**

277-2,2

Theiß- und Arad-Temesvárer Eisenbahn.

Ad Nr. 3620 V. D.

(55-11)



FAHRORDNUNG

vom 1. April 1874. bis auf Weiteres.

I. Von Wien und Buda-Pest nach Kaschau

Station	S. M.	Tgszt.	S. M.	Tgszt.	S. M.	Tgszt.
Wien	8	—	8	30	Früh	
Nordbahn Abf.	8	20	—	—	—	—
Staatsbahn ..	8	20	—	—	—	—
Buda-Pest ..	7	30	Früh	6	26	Abends
Czegléd ..	10	18	Vorm.	9	18	..
Szolnok ..	11	22	..	10	26	Nachts
P.-Ladány ..	2	..	1	52	..	11
Debreczin ..	3	51	..	4	30	Früh
Nyiregyháza ..	5	39	..	7	48	..
Szerenes ..	8	4	Abends	11	27	Vorm.
Miskolcz ..	9	25	..	1	51	Nachm.
Kaschau Ank.	11	51	Nachts	6	—	Abends

IV. Von Kaschau nach Buda-Pest und Wien.

Station	S. M.	Tgszt.	S. M.	Tgszt.	S. M.	Tgszt.
Kaschau Abf.	5	—	Früh	9	20	Vorm.
Miskolcz ..	7	42	..	1	41	Nachm.
Szerenes ..	8	53	..	4	14	..
Nyiregyháza ..	10	43	Vorm.	7	17	Abends
Debreczin ..	12	43	Nachm.	10	12	Nachts
P.-Ladány ..	2	24	..	12	22	..
Szolnok ..	4	54	..	4	40	Früh
Czegléd Ank.	5	49	..	5	59	..
Buda-Pest ..	8	31	Abends	8	45	..
Wien Staatsb.	6	3	Früh	6	9	Abends
Nordbahn	6	20	..	6	24	..

II. Von Wien n. Buda-Pest n. Arad n. Temesvár

Station	S. M.	Tgszt.	S. M.	Tgszt.	S. M.	Tgszt.
Wien	8	—	8	30	Früh	
Nordbahn Abf.	8	20	—	—	—	—
Staatsbahn ..	8	20	—	—	—	—
Buda-Pest ..	7	30	Früh	6	26	Abends
Czegléd ..	10	18	Vorm.	9	8	..
Szolnok ..	11	12	..	10	15	Nachts
Mező-Túr ..	12	22	Nachm.	12	5	..
Csaba ..	2	1	..	2	55	Früh
Arad Ank.	3	36	..	5	35	..
.. Abf.	3	51	..	6	—	..
Vinga ..	4	43	..	7	13	..
Temesvár Ank.	5	40	..	8	36	..

V. Von Temesvár n. Arad n. Buda-Pest u. Wien.

Station	S. M.	Tgszt.	S. M.	Tgszt.	S. M.	Tgszt.
Temesvár Abf.	10	17	Vorm.	6	20	Nachm.
Vinga ..	11	22	..	7	49	Abends
Arad Ank.	12	12	Nachm.	8	52	..
.. Abf.	12	30	..	9	16	..
Csaba ..	2	10	..	11	42	Nachts
Mező-Túr ..	3	43	..	2	14	..
Szolnok ..	4	54	..	4	24	Früh
Czegléd Ank.	5	49	Abends	5	49	..
Buda-Pest ..	8	31	..	8	45	..
Wien Staatsb.	6	3	Früh	6	9	Abends
Nordbahn	6	20	..	6	24	..

III. Von Wien n. Buda-Pest n. Grosswardein

Station	S. M.	Tageszeit	S. M.	Tageszeit
Wien	8	—	8	30
Nordbahn Abf.	8	20	—	—
Staatsbahn ..	8	20	—	—
Buda-Pest ..	7	30	Früh	6
Czegléd ..	10	18	..	9
Püspök-Ladány ..	2	35	Nachmit.	2
Berettyó-Ujfalu ..	3	35	..	3
Grosswardein Ank.	4	47	..	5

VI. Von Grosswardein nach Buda-Pest u. Wien.

Station	S. M.	Tageszeit	S. M.	Tageszeit
Grosswardein Abf.	11	22	Vormittags	9
Berettyó-Ujfalu ..	12	28	Nachmit.	10
Püspök-Ladány Ank.	1	23	..	11
Czegléd ..	5	49	..	5
Buda-Pest ..	8	31	Abends	8
Wien Staatsb.	6	3	Früh	6
Nordbahn	6	20	..	6

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen und die Bahnmanschlüsse in Arad, Csaba, Debreczin, Grosswardein, Kaschau, Miskolcz, Nyiregyháza, Szerenes, Szolnok und Temesvár sind aus den in den Bahnhöfen angeschlagenen Fahrordnungen zu entnehmen.

Die Verkehrs-Direction.

Wichtig für Hausfrauen

Um unsere eigenen Fabrikate von

Leinwänden, Tischzeugen, Handtüchern, Sacktüchern und speciell von Herren und Damen-Wäsche

auch dem hiesigen P. T. Publicum bekannt zu machen, errichtete die unermittelte Adresse

Wiener Leinwand- und Wäsche-Fabrik

Arad, Lammgasse Nr. 1, im neuen Ackermann'schen Hause vis-à-vis „Café König“

eine Niederlage und empfiehlt hiermit ihren reichhaltigen **Preis-Courant**:

1 echtes Leinen Casend farblich fl. 1.
 1 feinerer und grösser fl. 2,20, 3,30.
 1 Dzd. Leinen Sacktücher fl. 1, 1,40, 1,70, 4.
 1/2 " echt französische Leinen Batisttücher fl. 2, 2,50, 3, 4, 5, 6.
 1/2 " englische Batisttücher mit den modernsten farbigen Bändern, gesäumt und gewaschen, 1,30.
 1 Stück Taschentuch von feinsten französischen Glasbatist, mit jedem Buchstaben Handgezeichnet und à jour gesäumt fr. 80, fl. 1, 1,20.
 1 Stück 30 Ellen gute Hausgepinnt Leinwand fl. 5,75, 6,25, 7,50, 7,75.
 1 Stück 30 Ellen gute Hausgepinnt, Leinwand breiter fl. 8,80, 9,50.
 1 " 30 Ellen 1/4 und 1/2 schwere schlesische Leinwand fl. 10, 11,50, 12, 12,50, 13, 14.
 1 Stück 30 Ellen 1/2 feinste schlesische Leinwand fl. 15, 16,50, 17, 18, 20.
 1 Stück 50 Ellen 1/2 echte holländer Webe fl. 21, 23, 25, 27, 32, 36, 37, 39, 42, 50.
 1 Stück 1/2 und 1/4 echte holländer Leinwand, 54 Ellen, schwerste Qualität von 22 bis 60 Gulden.
 1 Dzd. Leinen Handtücher, 18 Ellen complet von fl. 4,50, an bis fl. 12.
 1 Servietten von 4,50 bis fl. 9.
 1 Stück 1/2 breite Leinwandleinwand, ohne Rath für 6 Leintücher von fl. 16 bis 18.

1 Stück 1/2 breite Leinwandleinwand, ohne Rath für 6 Leintücher von fl. 18,50 bis 21.
 1 Dzd. Leinen Sacktücher und Heringswäse in Etüden von 50-70 Ellen, à 26 fr. bis 40 fr. per Cde.
 1 Dzd. Sacktücher in jeder Größe von 1/4 1/2 bis 1 1/2, 3/4 zu den billigsten Preisen.
 Leinen Damast-Caravieren für 6 bis 24 Personen in großer Auswahl und außerordentlich preiswerth.
Damen Hemden.
 Einfache Leinen Bughemden fl. 1,60.
 Bughemden von schwerer holländischer Leinwand fl. 1,80, 2.
 Bughemden mit hantelstücker fl. 2,30, 2,50.
 Damenhemden von guter holländischer, oder schwerer holländischer Leinwand, vorne mit Schließe, oder auf der Achsel zum Knöpfen mit Handhülfen fl. 2,80, 3,20.
 Feinere Damenhemden, handgestickt fl. 3,55.
 Hochfeine verschiedene Genres fl. 3,80, 5.—
 1 Dzd. Leinen Hemden von fl. 1,10, 1,50.
Damen-Hosen.
 Mit schen n geraden Schuemen fl. 1,20.
 Mit hantelstücker fl. 1,50, 1,80.
 Mit gestickten Einfügen und hantelstücker fl. 2,10, 2,50.
 Von Schürstücker fl. 1,60, 1,75.
 " " mit Piqué gepuigt fl. 2,50, 2,75.
Damen-Unterrocke.
 Von guten Stoffen mit 3 Reihen Borden fl. 2,20, 2,50.
 Von gutem Stoffen mit hantelstücker fl. 2,80, 3,50.

Streng festgesetzte Fabrikpreise.

Das Uemmaß ist garantiert und wird zwar erst, nach über 1/4 Cde. fehlt. Nicht Konzentriertes wird umgetauscht oder der Betrag dafür ohne jeden Abzug zurückgezahlt. Leinwand wird nur Stückweise verkauft. Auszubeholder Preis-Courant unserer Wiener Fabrik mit Ausstattungs-Neuerungen wird Jedermann gratis verabfolgt.

Die Leinen- & Wäsche-Fabriks-Niederlage von M. Beyer & Comp. 271-2,40

Wien, Spiegelgasse 11, „Zur Elisabethbrücke.“

Niederlage: Arad, Lammgasse Nr. 1, vis-à-vis „Café König“

Komplette Prantausstattungen von fl. 150 bis 2000 sind am Lager.

Der Verkauf unseres Lagers dauert nur kurze Zeit.

Samstag

Pränun

Banjabrig
 galsjabrig
 Bierjabrig
 Wit
 Banjabrig
 galsjabrig
 Bierjabrig

Die Ab
 der Unterricht
 wie „Reform
 den Minister
 nen und event
 der Gesekentw
 den Sectionen
 Woche die W
 Die Wi
 det — in leg
 stercollegen,
 welcher diesel
 hatte, um
 e in z el n e
 lich zu studiv
 denen Finanz
 feuilles im
 Orientirung
 Meiß des Fi
 Blatt die S
 für die nächst
 Stand der
 authentisch un
 Die zur
 Stif t u n g
 sion des Abg
 Uhr Vormitt
 drei Subcom
 den Universi
 Präses und
 jenes für die
 chael Horv
 Apponyi
 Fonds und
 zum Präses
 Die tele
 terrichteminij
 Str e m a
 Verathungen

In einer
 in dieser Ga
 fälligen Hau
 Wohnung, u
 aus, jahrein
 Aus zw
 besteht die g
 nung, und v
 domnenbild
 glibten fahle
 Schwarzwal
 das rasstose
 haben wir d
 endet, und e
 beschäftigt
 es eine „gr
 abhatten, u
 so würde de
 umgehen
 Abends ein
 Alter von 6
 Frauensperf
 Schaart erbli

zar t'sche
 zum letzten
 Classenbuch
 „Und i
 mitnehme,
 gar nicht m